

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

2

Nr. 1553

Stalkers Trick

Der ehemalige Sotho greift ein – niemand ist ihm gewachsen

von H. G. Ewers

Den ehemaligen Zellaktivatorträgern läuft die Zeit davon. Während sie Mitte 1171 NGZ davon ausgehen konnten, aufgrund der ihnen durch ES gewährten Zelldusche noch eine Lebensspanne von rund sechs Jahrzehnten zur Verfügung zu haben, wissen sie nun, fast ein Jahr später, daß die Uhren der Superintelligenz ganz anders gehen. Jedenfalls hat sich die ihnen zugestandene Gnadenfrist drastisch verringert, wie man ihnen zu verstehen gab.

Sollen all ihre opfervollen Bemühungen, den Aufenthaltsort von ES und seiner Kunstwelt zu bestimmen, umsonst gewesen sein? Die ehemaligen Unsterblichen und ihre Helfer wollen es nicht glauben. Sie setzen vielmehr auch weiterhin alles daran, Wege zu finden, der offensichtlich gestörten Superintelligenz zu helfen, um auf diese Weise letztlich auch sich selbst zu Helfen.

ES hingegen favorisiert neuerdings die Linguiden. Sie sollen offensichtlich anstelle der Terraner die Funktion der Ordnungsmacht in der lokalen Mächtigkeitsballung übernehmen. Jedenfalls weist die Verteilung von Zellaktivatoren an 14 Friedensstifter ganz klar daraufhin. Kein Wunder daher, daß Rhodan und seine Getreuen sich in verstärktem Maß für die Historie dieses Volkes interessieren, das erst vor relativ kurzer Zeit die galaktische Bühne betreten hat. Auch ein Einzelwesen erregt das Interesse unserer Protagonisten. Es ist der Pteru-Klon, der ehemals als Sotho fungierte. Seine besonderen Kennzeichen, das sind STALKERS TRICKS...

3

Die Hauptpersonen des Romans:

Stalker - Der ehemalige Sotho macht wieder von sich reden.

Ler-O-San - Ein Rebell aus Truillau.

Dao-Lin-H'ay - Kommandantin der ARDUSTAAR

Ronald Tekener - Partner der berühmten Kartanin.

Whitey - Kommandant eines Raumschiffs des Bewahrers.

1.

Er zischte vor Wut und schob angriffslustig den Unterkiefer vor.

Doch da war niemand, den er hätte angreifen können. Der Raumschiffshangar tief im Innern des Planeten Cuurrar war leer und verlassen.

Das Fernraumschiff, das er hier vor langer Zeit deponiert hatte, stand nicht an seinem Platz. Nur die an gigantische Greifklauen erinnernden Magnetklammern ragten aus der leicht gelblich leuchtenden Decke.

Er senkte den Schädel, dann reckte er ihn nach vorn. Dann schnellte er sich kreuz und quer durch die Halle, riß dabei die Schutzgitter von Feldprojektoren aus ihren Halterungen und schleuderte sie davon, so daß sie funkensprühend über den Stahlboden schlitterten und gegen die Wände krachten.

Einige Minuten lang ging das so, dann hielt er inne und beruhigte sich. Seine eben noch flammenden Augen normalisierten sich allmählich wieder. Doch innerlich tobte immer noch Aufruhr in ihm.

»Ausgeplündert!« zischte er. »Sie haben sich in mein Geheimdepot geschlichen, ohne die Abwehrsysteme auszulösen, und haben meine Vorräte geplündert. Sogar die SCHAGGJARH haben sie mitgenommen, mein fast neues Fernraumschiff, mit dem ich nach Estartu fliegen wollte.«

Seine Haltung versteifte sich. Erneut strahlte er Aggressivität aus, und aus seinen Augen schienen gelbe Flammen zu schießen.

»Meine Kriegskiste!« schrie er schrill und voller Panik. »Wenn der Mächtige es war, der mein Depot heimgesucht hat, dann hat er auch meine Kriegskiste mitgenommen.«

4

Abermals schnellte er sich durch die Halle. Doch diesmal tobte er seine Aggressionen nicht aus, sondern bewegte sich zielstrebig auf ein dunkelrot schimmerndes rundes Panzerschott zu, das schwach gewölbt dicht über dem Boden aus der Rückwand des Hangars ragte. Er berührte mit den knöchigen Fingern seiner rechten Hand die Sensorleiste des Kommandoarmbands, das er am linken Handgelenk trug.

Lautlos schwang das Panzerschott nach außen und gab den Blick auf eine in grünliches Leuchten getauchte Röhre frei. Sie war etwa fünf Meter lang, aber ihr Durchmesser betrug nicht mehr als einen Meter.

Er spähte aus gelblich glühenden Raubtieraugen hinein.

»Haben sie es gewagt, dich zu betreten?« flüsterte er. »Er hätte es riskieren können, aber niemand sonst wäre dabei mit dem Leben davongekommen.

«

Er kroch hinein. Im letzten Moment dachte er daran, daß die Mordschaltung auch von den Eindringlingen manipuliert worden sein konnte, falls der Mächtige dabeigewesen war. Dann sprach sie eventuell jetzt auf ihn an, und er würde sterben.

»Nein, ich wäre jetzt schon tot«, stellte er fest, nachdem er den Gedanken konsequent zu Ende gedacht hatte.

Er schob sich ganz hinein. Die Röhre war luftlos wie der Raumschiffshangar, aber er wurde durch die graubraune, lederartige Kombination, mit der Per-E-Kit ihn vor zwei Jahren ausgestattet hatte, gegen alle schädlichen Umwelteinflüsse so gut wie durch einen SERUN geschützt.

Als sein Körper völlig in der Röhre lag, schloß sich das Schott hinter ihm automatisch. Seine Knochenhand betätigte wiederum die Sensorleiste des Kommandoarmbands.

Plötzlich erfüllte grelles blauweißes Leuchten die Röhre. Als es erlosch, lag er nicht mehr in der Röhre, sondern in einer von grauem Dämmerlicht erfüllten, würfelförmigen Kammer. Auf ihrem schwarzen Fußboden stand ein würfelförmiger Container mit einer Kantenlänge von 3 Metern.

Er stand langsam auf, die gelblich glühenden Augen unverwandt auf den schwarzen Würfel gerichtet.

5

»TERKELIAN«, flüsterte er fast andächtig und streckte seine skelettartigen Hände nach dem Würfel aus. »Hast du widerstanden, meine Kriegskiste?«

Als seine Fingerspitzen die Oberfläche des Würfels berührten, bäumte er sich auf und schrie gellend.

Das Innere der Kammer verwandelte sich schlagartig. Es wurde zu einem Kaleidoskop voller rasend schnell wechselnder Formen und Farben. Drachenartige, feuerspeiende Ungeheuer kamen und gingen ebenso wie eruptierende Vulkane und glühende Meteoriten.

Mit einem tierhaften Schrei riß er sich von der Oberfläche des Würfels los. Wimmernd sank er zu Boden, während das wilde Kaleidoskop langsamer und langsamer wirbelte und schließlich der Realität wich.

Sein Körper erschauerte wie unter Fieberschüben, aber allmählich beruhigte auch er sich. Mit schräggestelltem Schädel blickte er zu dem Container hin.

Und plötzlich lachte er schrill.

»Sie haben also versucht, dich zu knacken, TERKELIAN!« stieß er bellend hervor. »Aber es ist ihnen gründlich mißlungen. »Du hast sie ins Grauen geschickt und ihre Seelen zerstört« Er schüttelte sich. »Aber dabei hast du dich mit mentalen Energien überladen - und du hattest noch keine Zeit, sie wieder vollständig abzubauen. Sogar meine Psyche ist erschüttert worden, als ich dich berührte.«

Er stand auf und stolzierte mit aufreizendem Gang durch die Kammer, aber stets in sicherem Abstand zum Container.

»Diesmal muß ich dich leider hierlassen«, sagte er im Selbstgespräch.

»Ich werde versuchen müssen, meinen Plan auch ohne dich zu realisieren. Aber ich komme zurück, und dann gehst du mit mir.

Gemeinsam werden wir unschlagbar sein.«

Er lachte schrill, dann verließ er die Kammer durch ein normal aussehendes Schott, das aber nichts anderes als ein getarnter Transmitter war, der ihn in einen Raum dicht unter der Oberfläche Cuurrars versetzte.

Zwei graubraune Fladenwesen warteten dort: Ler-O-San, der Kommandant des Muschelschiffs GUUR-E-RAHK, und sein Vertreter, der Haudegen Xeq-U-Cin.

6

»Endlich!« rief Ler-O-San mit heller Stimme. »Wo warst du so lange, Stalker?«

*

»Ich habe mein Depot durchsucht!« schrie der Pteru-Klon mit allen Anzeichen ohnmächtiger Wut. »Aber alles ist fort, alles, was ich hier für Notfälle eingelagert hatte. Jemand hat mein Geheimversteck geplündert.«

»Das tut mir leid«, sagte Ler-O-San. »Aber so etwas kommt immer wieder vor. Ein Versteck mag noch so gut getarnt sein, gegen eine zufällige Entdeckung ist es niemals gefeit.«

»So ist es, mein Freund«, pflichtete Stalker ihm bei. »Aber wenigstens habe ich einen Anhaltspunkt dafür gefunden, daß es Widersacher des Bewahrers waren, die mein Depot plünderten - und ich weiß, wohin sie sich von hier aus gewandt haben: nach Estartu. Wenn wir keine Zeit verlieren, können wir dort ihre Spur aufnehmen und sie einholen.« Er log so überzeugend wie immer.

»In deinen Worten vermisse ich die Logik, Stalker«, wandte Xeq-U-Cin ein. »Du behauptest, die Plünderer hätten sich nach Estartu gewandt und wir könnten dort ihre Spur aufnehmen. Aber Estartu ist ein Cluster aus zwölf Galaxien. Dort könnten wir bis zum Ende aller Zeiten suchen, ohne eine Spur dieser Leute zu finden. Folglich wäre es sinnlos, nach Estartu zu fliegen.«

»Deine Logik ist bestechend, Held aller Helden«, erwiderte der ehemalige Sotho schmeichelnd und verneigte sich vor Xeq-U-Cin, was ein wenig lächerlich aussah, weil er dabei mühsam das Gleichgewicht bewahrte. »Allerdings ist die Suche leichter, als du vermutest, weil die Widersacher des Bewahrers überall, wo es intelligente Wesen gibt, versuchen werden, Söldner für den Kampf gegen den Bewahrer anzuwerben. Sie werden sich dabei der Relikte der alten Kriegerkaste bedienen. Ihre Werbegesänge werden per Hyperfunk durch alle Galaxien der Superintelligenz ESTARTU dröhnen. Das meine ich mit der Spur, die uns zu ihnen führen wird.«

»Das klingt ja alles einleuchtend«, erwiderte Ler-O-San. »So einleuchtend wie die Sprüche eines Handelsvertreters. Ich vermisse nur

7

das Motiv, warum wir mit den Widersachern des Bewahrers Kontakt aufnehmen sollen.«

Stalker verzog das Gesicht zu einer weinerlichen Grimasse.

»Ich bin euer Bruder«, erklärte er wehleidig. »Ihr tut mir unrecht, wenn ihr an der Lauterkeit meiner Absichten zweifelt. Alles, was ich tue, tue ich nur für euch, die ihr im Widerstand gegen die Schreckensherrschaft des Bewahrers kämpft. Habe ich die Topar nicht immer mit Waffen und anderen High-Tech-Ausrüstungen beliefert, damit ihr Kampf effizient war?«

»Das hast du«, gab Ler-O-San zu. »Also nenne mir das Motiv!« Stalker breitete die Skelettarme aus, vollführte einen Tanzschritt und verdrehte dabei den Körper.

»Ihr hättet es auch erraten können«, sagte er, nachdem er wieder ruhig stand. »Die Widersacher des Bewahrers kennen sein geheimes Domizil. Sie gehören den Überlebenden eines uralten Kulturvolks an und wissen mehr als wir alle zusammen.«

»Und besitzen sie auch Waffen, die allen uns bekannten Waffen weit überlegen sind?« fragte Xeq-U-Cin.
»Selbstverständlich«, antwortete der Pteru-Klon.
»Warum hätten sie dann deine Ausrüstung stehlen sollen, Stalker?« fragte Xeq-U-Cin schneidend. »Zumal sie als Allwissende doch auch wissen sollten, daß du im Kampf gegen den Bewahrer ihr natürlicher Verbündeter bist.«
»Das ist unfair!« protestierte Stalker.
»Aber es trifft den Kern der Sache«, warf Ler-O-San energisch ein. »Du arbeitest mit allen möglichen Tricks und Finessen, deshalb werden wir uns nicht auf eine zeitraubende und gefährliche Expedition nach Estartu einlassen. In Hangay hast du auch irgendwelche Spuren gelegt, um andere Intelligenzen zu täuschen.«
»Xeq-U-Cin hat polemisiert, und du verkennst mich deswegen völlig, Ler-O-San«, beteuerte der Pteru-Klon. »Ich weiß mehr über den Bewahrer als ihr, und nur ich kann euch wirksam bei seinem Sturz helfen. Aber vorher müßt ihr mir helfen.«
»Nein!« entschied Ler-O-San. »Wir kehren sofort auf die GUURE-RAHK zurück und setzen den Flug nach der alten Topar-Planung fort.«

8

*

Auf den Holos seiner Kabine sah Stalker, daß das 800-Meter-Muschelschiff sich auf dem Weg zur Randzone der Milchstraße befand, die der Galaxis Truillau zugewandt war.

Der ehemalige Sotho hatte eingesehen, daß er mit seinen Argumenten gegenüber dem Kommandanten und seinem Stellvertreter nicht weiterkam. Sie würden nach Truillau zurückfliegen und ihn mitnehmen. Das konnte er nicht akzeptieren, denn es gefährdete seine Pläne.

Es gab nur eine Möglichkeit, wie er seinen Willen doch noch durchsetzen konnte. Er mußte die GUUR-E-RAHK in seinen Besitz bringen. Mit Hilfe der Kriegskiste wäre das leicht gewesen. Aber sie stand ihm für einige Zeit nicht zur Verfügung. Folglich mußte er auf eine andere Möglichkeit zurückgreifen.

Er vergewisserte sich, daß er die fingergroße Kapsel aus impulsabsorbierendem Plastikmaterial verborgen in seiner Kombination bei sich trug, dann machte er sich auf den Weg.

Zuerst ging er in die Hauptzentrale auf der Backbordseite des Bugs. Er mußte gebückt gehen wie in den meisten Korridoren und Räumen des Muschelschiffs, da die Truillauer wegen ihrer geringen Körpergröße nicht so hoch zu bauen brauchten wie beispielsweise die Terraner. In der Hauptzentrale und in den anderen Zentralen war das anders. Sie waren hoch und geräumig.

Ler-O-San winkte dem Pteru-Klon zu, als er ihn erblickte.

»Du kannst dich neben mich setzen, wenn du möchtest«, sagte er freundlich und nahm eine Schaltung vor.

Im nächsten Augenblick stand ein Kontursessel aus Formenenergie

neben ihm.

Stalker stolzierte quer durch die Zentrale, ließ sich in einer schraubenden Bewegung in den Sessel sinken und musterte die Holos der Außenbeobachtung. Sie zeigten nur verwaschene graue Schlieren, in denen es manchmal wetterleuchtete. Die GUUR-E-RAHK bewegte sich mit Überlichtgeschwindigkeit durch den Hyperraum.

»Wann werden wir die Peripherie der Milchstraße erreichen?«

9

fragte er.

»In anderthalb Stunden Standardzeit dieser Galaxis«, antwortete Ler-O-San. »Bist du nicht gut mit einem Terraner namens Ronald Tekener bekannt?«

»Wir sind Freunde!« beteuerte Stalker und legte eine Hand auf seine Brust.

»Wir auch«, erwiderte der Truillauer. »Ich erwähne ihn deshalb, weil wir vorhin über das galaktische Nachrichtensystem darüber informiert wurden, daß Tekener an Bord des kartanischen Trimarans ARDUSTAAR nach einer Exkursion durch Hangay auf dem Rückweg in die Milchstraße ist. Falls du Kontakt mit Tekener aufnehmen willst, werden wir gern so lange in der Region, in die die ARDUSTAAR einfliegen dürfte, kreuzen, bis sie da ist.«

»Nein, das ist nicht nötig«, wehrte Stalker ab. »Ich danke dir für deinen guten Willen, aber ich fliege lieber mit euch nach Truillau, denn dort bin ich Erstartu näher als von der Milchstraße aus. Vielleicht kann Per-E-Kit mir ein Schiff zur Verfügung stellen wie schon einmal.«

Er schraubte sich aus seinem Sessel hoch, verneigte sich grotesk und tänzelte aus der Zentrale. Draußen schlug er nicht den Weg ein, der zu seiner Kabine führte, sondern wandte sich nach unten und schwebte in einem Antigravlift in den Stachel, jenen stachelähnlichen unteren Auswuchs des Muschelschiffs, in dem die Antriebssysteme, die Energiespeicher, die Schutzschirmaggregate und Antigravprojektoren untergebracht waren und die zentrale Klimaanlage.

Vor dem Schott zur zentralen Klimaanlage blieb der Pteru-Klon stehen. Er holte die Kapsel aus ihrem Versteck und betrachtete sie liebevoll. Sie enthielt seinen kostbarsten Schatz: seinen letzten winzigen Vorrat an Kodexmolekülen, wie sie früher für die Konditionierung der Ewigen Krieger verwendet wurden. Sie wirkten eingeatmet wie Wahrnehmungsimpulse und wurden im Gehirn zu Gedächtnisstoffen umgewandelt. Am Ende einer langen Wirkungskette erzwangen sie Reflexverhalten. Zum Beispiel unbedingtes Befolgen der Befehle eines Höherrangigen. In diesem Fall gab es nur einen Höherrangigen: Stalker.

Der ehemalige Sotho nahm unwillkürlich Kampfhaltung ein, als er

10

den Öffnungskode für das Schott der Klimaanlage, den er schon vor einiger Zeit ermittelt hatte, in sein Kommandoarmband tippte. Er empfand Triumph. In weniger als einer Minute würde er der

unumschränkte Herr über die GUUR-E-RAHK sein, dann nämlich, wenn das hochkomprimierte Kodexgas, das vom Stasisfeld der Spezialkapsel für die Ewigkeit konserviert war, sich über die Klimaanlage durch das ganze Schiff verbreitet hatte.

Als das Schott aufglitt, schritt er tänzelnd hindurch, hob die Hand mit der Kapsel - und erstarrte, als ein Dutzend Paralysatoren ihn mit Lähmungsenergie überfluteten.

Die Kapsel entglitt seinen Fingern. Eines seiner größten Geheimnisse drohte damit in die Gewalt von Unbefugten zu geraten.

Doch gegen eine solche Möglichkeit hatte Stalker sich abgesichert. Ein Gedankenimpuls von ihm erreichte einen winzigen Empfänger im Innern der Kapsel und bewirkte die Zündung einer linsengroßen Thermonitladung.

Die Kapsel und mit ihr der letzte Vorrat an Kodexmolekülen verglühten in einer sonnenheißen gebremsten Explosion.

Stalker brach zusammen und konnte gerade noch ein bellendes Hohngelächter ausstoßen, bevor auch die Muskulatur seines Sprechorgans gelähmt wurde.

Hinter ihm rollte Xeq-U-Cin durch die Schottöffnung.

»Ich wußte, daß du so etwas versuchen würdest, Verräter!« sagte der Zweite Kommandant. »Aber diesmal bist du zu weit gegangen. Ich werde dafür sorgen, daß du die einzige angemessene Strafe erhältst: den Tod.«

2.

Ronald Tekener schloß geblendet die Augen, als grelle Lichtblitze aus den Sekundärschaltungen in der Zentrale der ARDUSTAAR brachen. In dem Formsessel neben seinem fauchte Dao-Lin-H'ay erschrocken.

Auch der Terraner war erschrocken, denn der kartanische Trimaran war eben erst nach kurzem Überlichtflug in den Normalraum zurückgestürzt -und zwar in einem Sonnensystem, in dem es einen

11

von terranischen Kolonisten bewohnten Planeten gab: Ramanat, den zweiten Planeten der roten Sonne Backtrack.

Die Kolonisten hatten einen Notruf gesendet, weil sie von einer schrecklichen Epidemie bedroht waren - und weder Tekener noch seine kartanische Partnerin hatten gezögert, zu Hilfe zu eilen, zumal sie nur knapp 230 Lichtjahre vom Backtrack-System entfernt waren, als sie den Notruf empfangen.

Und jetzt das!

Vorsichtig öffnete Tekener die Augen wieder. Er sah, daß es fast dunkel war. Nur die wenigen gelbgrün fluoreszierenden Lampen der chemischen Notbeleuchtung verbreiteten schwaches Dämmerlicht. Die normale Beleuchtung war total ausgefallen. Auch die Kontrollen der Schaltpulte und Syntrons waren dunkel, und nicht ein einziges Holo leuchtete.

Syntron-Blockade! durchfuhr es den Terraner. Wir sind in eine Falle geflogen!

Dao sprang auf, stürzte zum Feuerleitpult und schlug mit geballten Händen auf den Kontrollen der Transformkanone herum. Tekener schüttelte den Kopf und wollte die Kartanin darauf hinweisen, daß bei einer Blockade des Sytronverbundes selbstverständlich auch keine Waffe abgefeuert werden konnte.

Doch Dao sah es selber ein.

Plötzlich kam dem Terraner ein Gedanke, und im nächsten Moment setzte er ihn in die Tat um. Er stürmte aus der Zentrale und lief in den Funkstand. Cheffunker Purr'har sah ihn verwirrt, und fragend an.

»Wieviel Speicherenergie haben wir im Notsender?« rief Tekener ihm zu.

Am Aufleuchten der Augen des Kartanin erkannte Tekener, daß er den Sinn der Frage begriffen hatte. Purr'har aktivierte den Notsender, der stets über einen Vorrat an Speicherenergie verfügte und sytronunabhängig war. Wurde er eingeschaltet, strahlte er automatisch das einprogrammierte Notrufsignal ab.

Das genügte Tekener in diesem Falle jedoch nicht. Er wollte zusätzlich einen Hinweis auf die Art der Notlage senden, in der sich die ARDUSTAAR nach seiner Einschätzung befand. Das war allerdings

12

ohne Sytronunterstützung nur mit Hilfe des altehrwürdigen terranischen Morsealphabets möglich.

Da Purr'har nicht zu den Kartanin gehörte, die das beherrschten, erledigte der Terraner das selber, indem er sich der Einfingertastatur bediente.

Auf diese Weise veranlaßte er den Notsender, außer den üblichen Informationen wie Position und Schiffsnamen zuerst das terranische SOS und danach die Information auszustrahlen, daß die ARDUSTAAR in eine Falle gelockt worden war, und zwar vermutlich von Truillauern, und daß wahrscheinlich eine Kaperung des Schiffes bevorstand.

Er hatte kaum damit angefangen, da stürmte auch Dao in die Funkzentrale. Sie schien empört über seine Eigenmächtigkeit zu sein und wollte eingreifen, ließ sich jedoch durch Tekeners beschwörende Blicke daran hindern.

Als er fertig war, sagte er zu ihr, was er gesendet hatte.

»Aber woher willst du wissen, daß es so ist?« fuhr die Kartanin ihn an.

»Wissen kann ich es nicht«, gab Tekener zu. »Aber mein Instinkt sagt mir, daß es mit großer Wahrscheinlichkeit so ist. Gewöhnliche Piraten hätten deinen Trimaran sofort nach der Rückkehr in den Normalraum beschossen, um ihn zu stoppen - und ihnen hätte es nichts ausgemacht, ihn dabei manövrierunfähig zu schießen. Sie besitzen ja eigene Fernraumschiffe. Wenn aber jemand wegen schwerwiegender Schäden hier fest sitzt, muß er unser Schiff schonen, weil er es braucht, um von hier wegzukommen.«

»Aber das müssen doch nicht unbedingt Truillauer sein!« drückte

Dao ihre Zweifel aus.

»Keineswegs«, erwiderte Tekener. »Deshalb sprach ich ja auch von meinem Instinkt. Im übrigen werden wir bald wissen, ob er mich richtig geleitet hat.«

Das Krachen energetischer Entladungen ließ Dao zusammenfahren und reflexartig nach ihrer Strahlwaffe im Gürtelhalter greifen.

Tekener hielt ihre Hand fest. »Närrin!« flüsterte er. »Wenn wir den Feind zurückschlagen können, vernichtet er unser Schiff. Außerdem möchte ich überleben, um später den Spieß umdrehen zu können.

13

Sag deinen Leuten Bescheid, daß sie sich ergeben sollen! Wir brauchen sie noch.«

Ob die Kartanin die terranische Redewendung kannte, war ungewiß. Sie schien aber zu begreifen, was Tekener gemeint hatte, denn sie aktivierte ihren Armband-Telekom und befahl der Besatzung der ARDUSTAAR, keinen Widerstand zu leisten.

Ihre Leute gehorchten offenbar, denn es gab keine weiteren Energieentladungen.

Dafür rollten und hüpfen wenige Minuten später acht fladenförmige Gestalten in braunen Lederhüllen in die Funkzentrale: Truillauer. Sie hatten Pseudopodien aus ihren Schutzhüllen ausgefahren und hielten Strahlwaffen auf die beiden Kartanin und den Terraner gerichtet.

»Ihr seid unsere Gefangenen«, sagte der eine Genormte, der sich durch einen weißen Fleck auf der Schutzhülle von seinen Gefährten unterschied. »Wenn ihr keinen Widerstand leistet, schonen wir euer Leben.« Er sprach Interkosmo.

Mehrere Truillauer drängten sich um die drei Gefangenen und entwaffneten sie. Danach führten sie sie durch Korridore zu einem ehemals leeren Lagerraum, in dem jetzt die Besatzung der ARDUSTAAR zusammengetrieben war.

Dao fluchte und wünschte den Feinden alle Seuchen des Universums.

Ronald Tekener dagegen blieb cool. Er musterte die Wachen, die an den Wänden des Lagerraums standen. Doch es waren im Grunde genommen nicht sie, die ihn interessierten. Ihn interessierte in erster Linie, ob die Truillauer mit dem kartanischen Schiff in ihre Heimatgalaxis zurückfliegen oder innerhalb der Milchstraße operieren wollten. Doch das waren nicht die einzigen Möglichkeiten, wie er bald erkennen mußte..

*

Nach rund zwanzig Minuten tauchte Whitey, wie Tekener den Truillauer mit dem weißen Fleck insgeheim genannt hatte, im Lagerraum auf.

14

»Der Humanoide zu mir!« befahl er und deutete auf Tek.

Ronald gehorchte.

»Bist du der Kommandant dieses Schiffes?« fragte Whitey,

»Kartanische Schiffe werden niemals von Terranern befehligt«, erklärte Tek. »Ich bin nur ein Partner. Die Kommandantin heißt Dao-

Lin-H'ay.«

»Ich will sie sprechen!« rief Whitey herrisch.

»Und ich will dich sprechen!« erklärte Dao nicht weniger herrisch und trat vor. »Du hast mein Schiff kapern lassen und damit eine kriegerische Handlung begangen. Ich protestiere dagegen und verlange, daß du dich mit deinen Leuten unverzüglich zurückziehst und mir den von euch angerichteten Schaden ersetzt!«

Der Genormte rief einen scharfen Befehl. Daraufhin ergriffen zwei seiner Leute Dao von hinten an den Armen und hielten die sich heftig Sträubende fest.

Whitey drückte ihr die Mündung seiner Strahlwaffe gegen den Bauch und sagte:

»Gefangene haben keine Forderungen zu stellen; sie müssen gehorchen.

Wenn du nicht dafür sorgst, daß euer Hyperkom in spätestens einer Stunde wieder voll funktionsfähig ist, stirbst du! Also?«

»Unser Hyperkom kann gar nicht funktionieren, weil ihr unseren Syntronverbund blockiert habt«, gab Dao wütend zurück.

Whitey erwiderte unbeeindruckt:

»Die Syntron-Blockade ist wiederaufgehoben. Euer Hyperkom funktioniert deshalb nicht, weil die Software seines Syntrons gelöscht wurde.«

»Davon muß ich mich selbst überzeugen«, erklärte Dao. »Und ich will, daß der Terraner und mein Funkoffizier Purr'har mich begleiten.

«

»Einverstanden«, gab der Genormte zurück und steckte seine Waffe weg. Danach rief er fünf weitere Leute zu sich und befahl ihnen, die Kommandantin, den Terraner und Purr'har in die Funkzentrale zu begleiten.

Ronald Tekener blinzelte dem Funkoffizier zu, während sie sich auf den Weg machten. Er konnte sich denken, weshalb die Software des Hyperkomsyntrons gelöscht war. Purr'har mußte es getan haben,
15

um zu verhindern, daß die Truillauer dahinterkamen, daß die ARDUSTAAR noch einen Notruf hatte absetzen können. Dadurch fühlten sich die Truillauer in Sicherheit - und der daraus resultierende Zeitgewinn konnte unter Umständen entscheidend sein.

In der Funkzentrale angekommen, stürzte Purr'har mit einem Wutschrei auf den Hyperkom zu, musterte die Kontrollanzeigen und deutete danach anklagend auf Whitey.

»Wer von euch war das?« fauchte er.

»Was meinst du?« fragte der Genormte verwirrt.

»Jemand hat die Software gelöscht!« schimpfte der Funker. »Das kann nur jemand von euch gewesen sein, denn als ich die Funkzentrale verließ, war alles in Ordnung. Bis auf die Syntron-Blockade«, fügte er nachdenklich hinzu. »Jetzt ahne ich, was ihr gemacht habt. Ihr habt nach Aufhebung der Blockade den Hyperkom einfach in Betrieb genommen, ohne euch vom Syntron über die zwischenzeitlich vorgenommenen Schaltungen informieren zu lassen. Dadurch

wurden widersprüchliche Befehle aktiviert, die den Syntron veranlaßten, die Projektoren zur Erzeugung der hyperenergetischen Strukturfelder kurzzeitig zu deaktivieren.«

»Ich verstehe«, sagte Whitey nach einer Weile. »Du hast während der Blockade versucht, den Hyperkom irgendwie doch in Betrieb zu nehmen. Das konnte natürlich nicht gelingen, denn wir verwendeten zur Blockierung eures Syntronverbunds einen Irregulator-Strahler.« Ronald Tekener spürte, wie ihm heiß wurde. Der Irregulator-Strahler war eine hochwirksame Waffe, die nur die sogenannten Orbiter aus den Anlagen des Armadan von Harpoon besessen hatten.

»Einen Irregulator-Strahler?« wiederholte Purr'har verständnislos, denn diese Art Waffe war ihm unbekannt.

»Dann habt ihr mit Kanonen auf Spatzen geschossen«, sagte Tekener zu den Truillauern. »Außerdem seid ihr jetzt in höchster Gefahr. Irregulator-Strahler sind schon oft kurz nach ihrer Verwendung implodiert und haben die Schiffe, auf denen sie installiert waren, zerstört.« Das war natürlich eine Lüge, mit der Tek sozusagen auf den Busch klopfen wollte, um mehr zu erfahren.

»Unser Irregulator-Strahler ist nicht implodiert, sondern zusammengeschmolzen«, erwiderte Whitey. »Wahrscheinlich infolge teil-

16

weiser Materialzersetzung. Die Waffe war bestimmt mehr als tausend Jahre alt. Wir fanden sie in einem Schiffswrack auf dem Meeresboden eines Planeten.«

Tek atmete verstohlen auf. Die Truillauer hatten den Strahler also nur gefunden und nach der ersten Anwendung wieder verloren. Es bestand keine Gefahr mehr, daß sie ihn nachbauten.

Doch er wollte noch mehr wissen.

»Auf welchem Planeten fandet ihr ihn?« wandte er sich an Whitey.

»Etwa auf Ramanat?«

Der Truillauer gab ein paar glucksende Geräusche von sich, anscheinend das Äquivalent eines menschlichen Lachens.

»Tatsächlich«, antwortete er. »Nur sind die Siedler entweder ausgestorben oder vor langer Zeit deportiert worden. Wir mußten dort wegen schwerer Maschinenschäden notlanden. Da wir sie nicht mit Bordmitteln beheben können, brauchen wir Hilfe. Aber unser Hyperkom ging bei der Notlandung zu Bruch. Wir konnten nur noch mit einem Minikom funken. Dessen Reichweite ist jedoch zu gering, als daß wir damit ein anderes unserer Schiffe erreicht hätten. Also fingierten wir einen Notruf. Ein paar Informationen über die ehemalige Kolonie, die wir in einem Speicherkristall fanden, brachten uns auf den Gedanken, uns als Siedler auszugeben. Jetzt werden wir mit eurem starken Hyperkom kodierte Hilferufe an unsere eigenen Schiffe ausstrahlen. Zu keinem anderen Zweck haben wir euer Schiff gekapert.

«

Er richtete abermals seine Waffe auf Dao und sagte:

»Aber bilde dir nicht ein, daß ihr uns hinhalten könnt. Die Zeit läuft. Eine Viertelstunde der Frist ist verstrichen. Ich werde dich töten,

wenn nach Ablauf der ganzen Stunde euer Hyperkom nicht betriebsbereit ist.«

»Die Strukturfelder müssen mit dem Hilfssyntron regeneriert werden
«, log Purr'har.

»Dabei gehen wichtige Daten verloren«, wandte Dao ein. Das stimmte allerdings nicht, denn in einem Syntron-Verbund konnte jeder Einzelsyntron einem anderen eine perfekte Starthilfe geben, und dabei gingen selten Daten verloren. Ihr Einwand sollte lediglich ein Wink für Purr'har sein, die ganze Sache weiter zu verzögern, da-
17

mit die Truillauer ihren Notruf erst in ein paar Stunden absetzen konnten.

Whitey zeigte nicht, ob er Daos Einwand akzeptierte oder ihn durchschaute. Er wartete kommentarlos, bis Purr'har seine Arbeiten am Syntron beendet hatte. Danach ließ sich der Hyperkom wieder aktivieren, aber nur auf Empfang und nicht auf Sendung schalten.

»Ich muß neue Anwendungsprogramme erstellen, eingeben und außerdem ein paar Hilfen programmieren«, erklärte Purr'har.

»Wie lange dauert das?« fragte der Truillauer.

»Zwei bis vier Stunden«, antwortete der Funkoffizier. »Genauer kann ich es nicht angeben.«

»Das ist alles eine List«, stellte Whitey fest und entsicherte seine Handwaffe, die noch immer auf Dao gerichtet war. »Ich werde deine Kommandantin töten, wenn der Hyperkom nicht innerhalb der nächsten zehn Minuten sendebereit ist.«

»Dann töte mich!« sagte Dao furchtlos.

»Wenn du das tust, rühre ich den Hyperkom nicht mehr an«, erklärte Purr'har.

»Dann töte ich auch dich!« rief der Truillauer wütend. »Und danach den Terraner und dann alle anderen Besatzungsmitglieder! «

»Es geht nicht schneller, als Purr'har sagte«, warf Tekener ein.

»Du kannst es nachprüfen lassen, indem du einen deiner Syntron-Spezialisten damit beauftragst, die Software des Hyperkomsyntrons zu komplettieren.«

»Ich denke nicht daran!« schrie Whitey und richtete die Waffe auf ihn. »Ihr alle werdet sterben, wenn ihr nicht gehorcht.«

»Dann werdet ihr Genormten für immer Gefangene des Backtrack-Systems sein«, stellte Tekener kühl fest und zeigte einen Anflug seines berühmten Lächelns, das eine grausame Drohgebärde darstellte.

»In dem Augenblick, in dem die getarnten Aktivatoren der Selbstvernichtungsschaltung keine kartanischen Hirnwellenimpulse mehr wahrnehmen, erlöschen ihre Hemmimpulse. Dann verwandelt sich die ARDUSTAAR in eine expandierende Glutwolke.«

»Ich glaube dir nicht«, entgegnete Whitey.

Ronald Tekeners eisiges Lächeln verstärkte sich - und mit einemmal wurde der Truillauer unsicher. Er ließ die Waffe sinken und si-
18

cherte sie. Entweder war er fähig, das Lächeln einer Fremdintelligenz

zu deuten, oder er spürte mit einer Art sechstem Sinn, daß der Terraner gefährlich war und er seine Drohung ernst nehmen sollte.

»Wir landen auf Ramanat!« entschied er nach einer Weile und steckte die Waffe weg. »Du fängst aber inzwischen mit deiner Arbeit an!« Er deutete auf den Funker. »Auf dem Planeten sehen wir weiter.

«

*

Dao-Lin-H'ay und Ronald Tekener wurden von Whitey und vier schwerbewaffneten Truillauern in die Hauptzentrale des Trimarans geführt. Sie sollten die ARDUSTAAR nach Anweisungen Whiteys auf Ramanat landen.

Diesmal waren sämtliche Holos der Außenbeobachtung aktiviert und zeigten Ausschnitte der Umgebung.

Ronald Tekener beobachtete ganz in der Nähe des Trimarans fünf Beiboote, wie sie für Muschelschiffe der Mittelklasse üblich waren. Ein Beiboot war beschädigt und wurde von einem anderen geschleppt. Das mußte jenes Boot *sein*, auf dem der Intervallstrahler installiert gewesen war.

Genau vor der ARDUSTAAR war ein weißer, teilweise unter dichten Wolken liegender Planet zu sehen. Die Ortung wies aus, daß er nur 100000 Kilometer entfernt war. Demnach war der Trimaran fast zwei Millionen Kilometer näher an ihm in den Normalraum zurückgefallen, als geplant gewesen war. Da der ÜL-Antrieb des kartanischen Schiffes ausgereift war und exakt arbeitete, konnte das nur bedeuten, daß die von den Truillauern über Minikom ausgestrahlten Koordinaten verfälscht waren. Offenbar hatten die Genormten dadurch erreichen wollen, daß ihr Opfer so nahe an Ramanat herankam, daß ihre im Orbit lauenden Beiboote sofort zuschlagen konnten. Rechts neben Ramanat, nur viel weiter entfernt, nämlich rund 114 Millionen Kilometer, leuchtete ein ziegelroter Glutball: die Sonne Backtrack.

»Aktiviere die Hypertaster!« befahl Whitey der Kartanin.

Dao setzte sich in ihren Sessel und schaltete die Außenbeobach-
19

tung auf Hypertaster um. Von einem Moment zum anderen zeigten die Holos die Oberfläche Ramanats so, als gäbe es weder Wolken noch Dunkelheit. Die polaren Eiskappen reichten im Norden und Süden bis auf durchschnittlich achthundert Kilometer an den Äquator. Unter dem Eis waren dank der Hypertaster die Umrisse von vier Kontinenten zu sehen. Zwei von ihnen ragten weit über die Vereisungslinie hinaus bis über den Äquator. Sie waren braun und grün gesprenkelt und von breiten Strömen durchzogen, die aus gigantischen Gletschern entsprangen, und sie mündeten in den eisfreien äquatorialen Ozean, aus dem sich zahllose Inseln und Inselchen erhoben. Nachdenklich blickte Tekener auf die drei annähernd kreisrunden dunklen Flecken, die sich von der Savannenlandschaft des eisfreien Gebiets eines Kontinents abhoben.

Das mußten die Ansiedlungen der ehemaligen terranischen Kolonie

sein. Wahrscheinlich waren sie von Menschen errichtet worden, die nicht viel mehr als das nackte Leben vor der Cantaro-Herrschaft gerettet hatten. Ihre Häuser waren offenbar aus Holz und Lehm erbaut, ein Beweis dafür, daß ihnen keine technische Ausrüstung zur Verfügung gestanden hatte.

»Dort!« rief Dao-Lin-H'ay und deutete auf ein Holo, das eine langgestreckte Insel im Äquatorozean zeigte, die ungefähr die Form und Größe der terranischen Insel Kreta besaß.

Als Tekener das Holo musterte, entdeckte auch er das Muschelschiff der Truillauer. Es mußte etwa fünfhundert Meter durchmessen und war bei der Notlandung in den Kegelberg eines erloschenen Vulkans gerast. Es hatte dabei rund ein Drittel des Kegels zerstört und war selbst schwer beschädigt worden.

»Die SHRUN-D-ORG ist nicht viel mehr als ein Wrack«, erklärte Whitey, und seine helle, beinahe kindliche Stimme bebte dabei.

»Tut mir leid«, sagte Tekener impulsiv.

»Die Schuldigen wurden bestraft«, sagte Whitey. »Es waren Saboteure der Rebellenorganisation Topar, dumme Idealisten, die sich einbildeten, die Macht des Bewahrers erschüttern zu können. Dabei braucht er es uns Koroten nur zu befehlen, und wir machen ein für allemal Schluß mit diesem Pack.«

20

»Was bedeutet Koroten?« fragte Tekener.

»Wir nennen uns so nach Korot-Y-Shat, unserem Verbandskommandeur«, antwortete Whitey. Anschließend befahl der Truillauer Dao in scharfem Ton, die Triebwerke der ARDUSTAAR zu starten und das Schiff auf den Planeten zu bringen. Es sollte fünfhundert Meter von der SHRUN-D-ORG entfernt landen.

Als Tekener weitere Fragen stellen wollte, verbot er ihm das Wort und konzentrierte sich darauf, die Schaltungen der Kartanin zu kontrollieren. Dao-Lin-H'ay kochte innerlich vor Wut. Es widersprach völlig ihrer Natur, sich als Gefangene herumkommandieren zu lassen. Wahrscheinlich zürnte sie Tekener, weil er sie zur Kapitulation überredet hatte.

Ronald Tekener nahm es ihr nicht übel, obwohl er wußte, daß er richtig gehandelt hatte. Nur dadurch würden sie eine Chance zum Schlag gegen die Genormten ausnutzen können, wenn sie sich ihnen bot - und er war sicher, daß sich nach der Landung auf Ramanat eine Chance bieten würde.

Dao brachte den Trimaran in steilem Winkel und sehr schnell in die Atmosphäre. Die Beiboote des Muschelschiffs konnten das nicht nachvollziehen und blieben immer weiter zurück.

Als der Terraner zu ahnen begann, daß seine Partnerin etwas im Schilde führte, handelte sie bereits. Sie drückte die Sammelschaltung zur Zielerfassung und -Vernichtung - und da die einzigen vorhandenen Ziele die fünf Beiboote der SHRUN-D-ORG waren, hätten sie im Geschützfeuer der ARDUSTAAR vergehen müssen. Das geschah jedoch nicht. Statt dessen blinkten die Feuerkontrollen vor Dao rot,

was nur bedeuten konnte, daß die Geschütze des Trimarans nur noch von den Geschützständen aus bedient werden konnten. Whitey hatte also mit einem solchen Manöver der Kartanin gerechnet und sich dagegen abgesichert, indem er die Geschützstände von seinen Leuten besetzen und vom zentralen Feuerleitstand abkoppeln ließ. Tek musterte den Genormten aus den Augenwinkeln. Doch Whitey war keine Regung anzumerken, was jedoch bei diesen gesichtslosen Intelligenzen prinzipiell schwierig war. Allerdings sagte er auch nichts, und das war befremdlich.

21

Eine Viertelstunde später setzte der Trimaran in der Nähe des notgelandeten Muschelschiffs auf, und Dao schaltete nacheinander die Flugsysteme aus. Auf den Holos der Außenbeobachtung waren die fünf Beiboote der SHRUN-D-ORG zu sehen, die sich langsam auf das Wrack des Muschelschiffs herabsenkten und sich an der Außenhülle energetisch verankerten.

»Dao-Lin-H'ay!« sagte Whitey und richtete erneut seine Handwaffe auf die Kartanin. »Du hast einen Vernichtungsschlag gegen unsere Beiboote versucht, obwohl du dich uns ergeben hattest und die Sicherheit des Gefangenen-Status beanspruchtest. Ich hätte das Recht gehabt, dich dafür sofort zu töten, tat es aber nicht, da ich persönlichen Mut achte. Dennoch kann ich dir das nicht durchgehen lassen. Ich verurteile dich daher dazu, ohne jede technische Ausrüstung dieses Schiff zu verlassen und dich zu entfernen. Es ist dir verboten, dich deinem und meinem Schiff weiter als bis auf dreitausend Meter Entfernung zu nähern. Verstößt du gegen diese Anordnung, werden meine Leute das Feuer auf dich eröffnen. Sobald wir Koroten von einem anderen unserer Schiffe abgeholt sind, kannst du zu deinem Schiff zurückkehren.«

Dao fauchte zornig und schritt erhobenen Hauptes zum Schott.

»Halt!« befahl Whitey, und als die Kartanin stehenblieb, erklärte er: »Ich sagte: Ohne jede technische Ausrüstung. Zieh deine Schutzkleidung aus!«

»Nein!« rief Tekener. »Das darfst du nicht tun!« wandte er sich an den Genormten. »Die Lufttemperatur draußen kann nicht hoch sein, wie ich an der spärlichen Vegetation sehe. Und nachts wird es wahrscheinlich erheblich abkühlen, möglicherweise sogar unter den Gefrierpunkt.

Dao-Lin-H'ay würde an Unterkühlung sterben. Laß ihr wenigstens den SERUN!«

»Nein!« entschied Whitey. »Die Kartanin ist sehr ideenreich. Ihr wird schon etwas einfallen, damit sie nicht erfriert.«

»Mörder!« schrie Tekener und trat einen Schritt auf Whitey zu.

»Ich warne dich. Wenn du Dao in den Tod schickst, wirst du immer darauf gefaßt sein müssen, daß ich dich töte, sobald sich eine Gelegenheit dazu ergibt.«

»Du drohst mir«, stellte der Truillauer gelassen fest und zielte mit

22

seiner Waffe auf den Terraner. »Aber du wirst deine Drohung nicht

realisieren, denn ich schicke dich zusammen mit Dao-Lin-H'ay nach draußen. Legt beide eure SERUNS ab und geht! Sofort!«

Dao und Tek gehorchten schweigend. Whitey und drei der in der Zentrale weilenden anderen Genormten eskortierten die beiden Gefangenen zur Personenschleuse, nachdem sie sich der SERUNS entledigt hatten und nur das atmungsaktive Unterzeug trugen.

Als sich das Außenschott öffnete, schlug der Kartanin und dem Terraner kühle, aber saubere und anscheinend sauerstoffreiche Luft entgegen. Sie gingen über die kurze energetische Rampe und danach weiter über sandigen, mit dürrer Gras und niedrigen Sträuchern bewachsenen Boden.

»Du mußt wirklich verrückt sein, Tek«, sagte Dao, nachdem sie sich ungefähr fünfhundert Meter von der ARDUSTAAR entfernt hatten. »Es reicht doch völlig, wenn ich umkomme. Warum willst du unbedingt ebenfalls sterben?«

»Aus unglücklicher Liebe«, erwiderte der Terraner und grinste. Die Kartanin blieb ruckartig stehen. Ihre Katzenaugen funkelten Tekener an.

»Nein, so dämlich kannst du nicht sein«, stellte sie fest. »Ihr Menschen seid zwar alle ein bißchen schwachsinnig, aber doch nicht absolut realitätsfern.«

»Danke für das Kompliment«, sagte Tekener ironisch. »Aber laß uns weitergehen, bevor Whitey uns die Hölle heiß macht!«

Sie setzten sich wieder in Bewegung, und der Terraner sagte leise:

»Wir werden nicht umkommen, Dao-Lin. Du wärest auch allein nicht umgekommen, sondern hättest dir schon etwas einfallen lassen. Aber zu zweit ist unsere Chance größer.«

»Das bezweifle ich«, gab die Kartanin grimmig zurück. »Allein wäre ich viel beweglicher.«

»Wir reden aneinander vorbei«, erklärte Tekener. »Ich sprach nicht vom Überleben, sondern davon, den Genormten ein Kuckucksei ins Nest zu legen. Ich habe einen Plan, wie wir heimlich in die SHRUN-D-ORG eindringen können.«

Dao lachte verächtlich.

»Du spinnst, Tek. Was bezweckst du wirklich? Ich falle doch nicht
23

auf dein Theater herein. Wir kämen, niemals unbemerkt an das Muschelschiff oder meinen Trimaran heran. In diesem ebenen Gelände können uns die Truillauer schon mit bloßem Auge auf fünf Kilometer Entfernung sehen, wie immer auch ihre optischen Sensoren beschaffen sind. Und wenn es dunkel wird, benutzen sie einfach die Nachtsichtgeräte. Da wir keine technische Ausrüstung besitzen, brauchen sie auch keine hochwertigen Ortungssysteme.«

»Eben darauf fußt mein Plan«, erwiderte Tekener und zog ein flaches Feuerzeug aus einer Tasche seiner Unterkombi. »Sie verlassen sich allein auf ihre Augen und Nachtsichtgeräte, weil sie nicht wissen, daß wir doch über eine technische Ausrüstung verfügen.« Er hob das Feuerzeug hoch. »Nicht stehenbleiben!« mahnte er.

»Du hast den Verstand verloren, wenn du dir einbildest, mir etwas vormachen zu können!« fauchte Dao. »Ich sehe sehr wohl, daß du nur ein Feuerzeug in der Hand hältst und keinen Deflektorschirmprojektor.

«

Die Kartanin blieb abermals stehen, ging aber weiter, als Tekener mit der Hand wedelte.

»Jetzt begreife ich, was du vorhast«, sagte sie. »Du willst also ein Feuer machen und dadurch die Nachtsichtgeräte blenden. Aber hast du dir auch überlegt, wie lange wir brauchen werden, um genügend trockene Büsche für ein Feuer der erforderlichen Größenordnung zusammenzutragen?«

»Nein«, erwiderte der Terraner trocken. »Wir brauchen kein Holz, sondern nehmen etwas, das viel besser brennt und viel mehr Hitze erzeugt.«

Dao blickte sich suchend um.

»Ich sehe nichts dergleichen«, stellte sie fest. »Aber ich will dich nicht schon wieder unterschätzen. Also sprich endlich Klartext!«

»Okay!« gab der Terraner lächelnd nach. »Siehst du vor uns, in etwa einem Kilometer Entfernung, die schwarzbraunen Flecke auf dem Boden? Zugegeben, ich wäre nicht allein durch ihren Anblick auf den richtigen Gedanken gekommen. Aber ich sah in der Zentrale deines Schiffes zufällig auf den Datensichtschirm der Außenwelt-Analysatoren. Sie gaben eine Konzentration von Alkanen, Cycloalkanen und Methan an - und zwar dort, wo sich die dunklen Flecke

24

befinden. Diese Stoffe aber sind die wichtigsten Bestandteile von Petroleum.«

»Und Petroleum brennt wie Zunder«, bekräftigte Dao. »Du bist ein Teufel, Tek!«

3.

Als die Sonne untergegangen war, kühlte die Luft ziemlich rasch ab. Am dunklen Himmelsgewölbe wurden immer mehr funkelnde Sterne sichtbar. Nur zur galaktischen Southside hin gab es eine gewaltige Lücke im Sternenmeer, denn dort endete die Milchstraße in zirka 400 Lichtjahren Entfernung von Ramanat. Dahinter lag die Finsternis des intergalaktischen Leerraums.

Ronald Tekener lag auf dem Rücken im Gras an der westlichen Flanke eines flachen Hügels und blickte zu den mattleuchtenden kleinen Flecken im dunklen All. Der größte Fleck war die Andromeda-Galaxis in rund 2,2 Millionen Lichtjahren Entfernung. Mit rund 600000 Lichtjahren viel näher war das Fornax-System, aber für das menschliche Auge eigentlich nur mit viel Einbildungskraft zu sehen, denn seine Sonnenmasse war gegen die Andromedas verschwindend gering.

Der Blick des Terraners blieb an einer dunklen Region des Firmaments hängen. Dort lag die Galaxis Hangay, die aus dem Universum Tarkan in die Lokale Gruppe des Standarduniversums versetzt worden war.

Von dort war die ARDUSTAAR gekommen, bevor sie in die Milchstraße zurückkehrte und vom fingierten Notruf der SHRUN-DORG in die Falle gelockt wurde. Tekener und Dao hatten in Hangay recherchiert, um festzustellen, welche Auswirkungen der DORIFERSchock dort verursacht hatte und ob vielleicht eine oder mehrere dieser Folgen ursächlich für die katastrophalen Störungen verantwortlich war, unter denen ES litt.

Sie hatten eine Fülle von Auswirkungen gefunden, aber nichts, was direkt mit den Schwierigkeiten der Superintelligenz zu tun haben konnte. Auf vier Planeten waren sie auf ESTARTUS Dreieckssymbol des dritten Weges gestoßen. Der Terraner und die Kartanin zwei-
25

felten nicht daran, daß diesen Funden große Bedeutung zukam. Unklar war aber geblieben, welcher Art die Bedeutung war.

Hatte ESTARTU damit nur die Herkunft Hangays dokumentieren wollen? Oder wiesen die Symbole in ihre Mächtigkeitsballung, weil es dort Zusammenhänge zwischen dem DORIFER-Schock und den Irritationen von ES zu entdecken gab?

Tekener und Dao konnten nur raten. Sie hatten ihre Funde aber immerhin für wichtig genug gehalten, um in die Milchstraße zurückzukehren und Perry Rhodan darüber zu informieren.

Und nun saßen sie fest und mußten froh sein, wenn sie überhaupt mit dem Leben davorkamen, denn die Genormten würden sie kaum lebend zurücklassen, wenn sie von einem ihrer anderen Schiffe abgeholt wurden -und falls doch, würden sie die ARDUSTAAR und die SHRUN-D-ORG vor ihrem Start so präparieren, daß sie nach dem Start vernichtet wurden. Dann blieben Tek und die Kartanin auf Lebenszeit auf eine eiszeitliche Welt verbannt und mußten als primitive Jäger und Sammler ihr Leben fristen.

Es sei denn, Teks Notruf war von einem Schiff des Galaktikums aufgefangen worden und hatte den Kommandanten veranlaßt, Kurs auf das Backtrack-System zu nehmen.

Und es sei denn, dem Terraner und der Kartanin gelang der geplante Coup, so daß sie beim Eintreffen von Hilfe quasi als Partisanen in Aktion treten und Verwirrung unter den Genormten anrichten konnten.

Tek setzte sich auf, als er etwas rascheln hörte. Im Sternenlicht sah er, daß sich die Zweige einer Strauchgruppe in der Nähe teilten. Dao-Lin-H'ay trat heraus. Sie kaute angestrengt.

»Hast du Mäuse gefangen?« spöttelte Tekener.

»Fünf große schwarze Ratten«, antwortete die Kartanin, die an solche typisch terranischen Frotzeleien längst gewöhnt war. »Es müssen uralte Tiere gewesen sein. Ihr Fleisch ist zäh wie Alligatorhaut.

«

Sie warf dem Terraner etwas zu, das sie bisher in der linken Hand getragen hatte. Es war knapp faustgroß und ähnelte einer Strandkrabbe.

»Eine Art Sandkrebs«, erklärte Dao. »Die Tiere leben weiter west-

lich an einer warmen Quelle. Sie schmecken nicht schlecht, obwohl ich zugeben muß, daß ich sie lieber gekocht äße.«

Tek musterte das Tier von allen Seiten. Es war bereits tot, aber noch warm. Er ekelte sich nicht davor, denn er hatte - vor allem in alten Zeiten als USO-Spezialist - oft wochenlang von allem möglichen rohen Getier und von Wildpflanzen und -früchten leben müssen. Zehn Minuten später war das Hungergefühl in seinem Magen verschwunden. Er sah den künftigen Ereignissen gelassener entgegen, denn möglicherweise würden Dao und er von jetzt an tagelang nichts zu essen bekommen.

»Fangen wir an!« sagte er und erhob sich ganz.

Er zog die Schultern hoch, als von Norden ein eisiger Wind einsetzte. Die Kälte kroch unter seine Kleidung, obwohl sie als windabweisend galt und sogar bei extremen Temperaturschwankungen eine konstante Körpertemperatur aufrechterhalten sollte. Doch sie war eben nur als Unterkleidung gedacht und nicht als einziger Schutz vor Witterungseinflüssen.

»Du mußt laufen!« rief die Kartanin ihm zu und rannte mit weiten, geschmeidigen Sprüngen an ihm vorbei. »Aber Schimpansenabkömmlingen fällt das anscheinend schwerer als Katzen.«

»Ich bin kein Schimpansenabkömmling!« rief Tek hinter ihr her.

»Meine Ahnenreihe geht auf Paviane zurück - und die sind schneller als Raubkatzen und haben sogar schon Tiger zerfleischt.«

Er sprintete los und hatte Dao bald eingeholt; Beide blieben nebeneinander, allerdings forcierten sie ihr Tempo nicht, sondern liefen fortan rationell.

Als sie die Ölquellen erreicht hatten, liefen sie einmal um sie herum, damit die truillauischen Beobachter annahmen, sie wollten an dieser Stelle der Insel die Nacht verbringen. Dafür sprachen auch die trockenen Sträucher, die sie noch am Nachmittag zu einem beachtlichen Haufen mitten zwischen den schwarzen Tümpeln zusammengetragen hatten.

Nach einiger Zeit hockten sie sich hinter dem Reisighaufen auf den Boden, dann zündete der Terraner das Holz mit seinem Feuerzeug an. Knisternd kletterten die Flammen am trockenen Gestrüpp

27

empor, vereinigten sich züngelnd und bildeten dann eine einzige große Flamme, die allerdings vom scharfen Nordwind in die Horizontale getrieben wurde.

Dort, wo die Hitze das zähflüssige, an der trockenen Luft des Tages teilweise verkrustete Petroleum traf, wurde es dünnflüssig, begann zu brodeln und auseinanderzulaufen.

Dann schlug eine gelbgrüne Stichflamme zehn Meter hoch empor. Die von ihr verdrängte und erhitzte Luft traf Tek und Dao beinahe wie ein körperlicher Schlag. Unwillkürlich wichen sie zurück.

Doch das eingedickte Petroleum explodierte nicht. Vielmehr breiteten sich von der kleinen Quelle, über der die Stichflamme brausend emporstieg, zahllose kleine Flammen aus, die über die schwarzen

Tümpel tanzten und sich erst ganz allmählich zu einer Feuersbrunst steigerten, die auf einer Fläche von zirka 20000 Quadratmetern tobte.

»Das genügt«, stellte Ronald Tekener fest. »Wenn wir den größten Teil der Strecke geduckt laufen und die letzten fünfhundert Meter robben, sollten wir nicht entdeckt werden. Die Hitze des Feuers überdeckt die Wärmestrahlung unserer Körper.«

»Und bis wir das Muschelschiff erreicht haben, sind wir so ausgekühlt, daß nichts mehr überdeckt werden muß«, spottete die Kartanin. Die beiden liefen im Norden um das Feuer herum, dann rannten sie geduckt in östliche Richtung.

*

Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay waren noch zirka sechshundert Meter von der SHRUN-D-ORG entfernt, als der Wind drehte. Zuerst empfanden sie es als Erleichterung, daß der Wind sie nicht mehr seitlich traf, sondern im Rücken und dadurch von hinten schob. Doch nicht lange. Als sie von dichten dunklen Rauchschwaden eingehüllt wurden, wurde ihnen klar, daß sie in Lebensgefahr schwebten. Denn zusammen mit dem Rauch atmeten sie nicht nur Rußteilchen ein, sondern auch Kohlenmonoxid, das sich in den Lungen mit den roten Blutkörperchen verband und sie daran hinderte, den lebensnot-

28

wendigen Sauerstoff aufzunehmen.

Tek und Dao handelten sofort. Sie mußten sich dazu nicht erst verständigen, denn es gab zur einzigen Möglichkeit keine Alternative.

Mit der Kraft der Verzweiflung steigerten sie ihre Laufgeschwindigkeit bis zum Maximum. Sie hielten auch nicht inne, als die Entfernung von 500 Metern unterschritten war. Jetzt robben zu wollen hätte den sicheren Tod bedeutet.

Doch auch so sah es nicht aus, als könnten sie das Muschelschiff erreichen. Sie konnten schließlich bei ihrem Spurt die Luft nicht anhalten, sondern mußten im Gegenteil tiefer als zuvor durchatmen.

Schon nach kurzer Zeit spürte Tekener Schmerzen in Stirn und Schläfen, die rasch zunahmen. Etwas später klopfte ihm das Herz bis zum Hals, und er konnte nur noch in kurzen schnellen Stößen atmen. Als es ihm vor den Augen flimmerte, wußte er, daß das Ende kurz bevorstand. Sein Lauftempo hatte rapide nachgelassen. Er taumelte nur noch vorwärts. Aus den Augenwinkeln sah er die Kartanin neben sich dahinwanken.

Tapferes Mädchen! dachte er.

Als er einen dumpfen Knall hörte und kurz darauf eine Erschütterungswelle durch den Boden lief, hielt er das für Halluzinationen und Störungen des Gleichgewichtssinns. Er fühlte sich plötzlich leichter und leichter werden und versuchte zu singen, Folgen des Rauschzustandes, der von der zunehmenden Vergiftung des Zentralnervensystems verursacht wurde.

Er erinnerte sich abrupt wieder an Dao-Lin-H'ay und streckte die Hand aus, um sie zu berühren. Gleichzeitig wandte er den Kopf und sah die Kartanin, durch keine Rauchschwaden mehr verdeckt, mit

federleicht aussehenden Sprüngen über den kargen Savannenboden gleiten. Auch sie wandte den Kopf, dann geriet ihr nächster Sprung zu einem drehenden Fall.

Dieser Anblick vertrieb die Nebel noch einmal aus Tekeners Hirn. Er wurde sich der Gefahr bewußt. Allerdings war er unfähig, sich vor ihr zu fürchten. Alles, was er denken konnte, war, wie er Dao zu helfen vermochte.

Er kniete neben ihr nieder. Das hieß, er wollte es tun. Aber erstens wäre das aus dem Lauf heraus sowieso unmöglich gewesen, und

29 zweitens verließen ihn endgültig seine Kräfte, so daß er neben Dao zu Boden fiel und ihr einen Arm über den Rücken legte, bevor er bewußtlos wurde.

*

Als Ronald Tekener wieder zu sich kam, war ihm übel, und er fror jämmerlich. Er hob den Kopf und sah wenige Schritte vor sich eine graubraune, wulstige Wand, die halb im Boden versunken war und anscheinend bis in den Himmel aufragte.

Noch vermochte er die Wand nirgendwo einzuordnen. Er wandte den Kopf langsam nach rechts. Etwa fünf Meter entfernt begann ein riesiges Loch mit scharfgezackten Rändern in der Wand.

Und mit einemmal wußte Tek, was ersah.

Die SHRUN-D-ORG, das Muschelschiff Whiteys - beziehungsweise das Wrack des Muschelschiffs. Sie hatten ihr Ziel also trotz ihrer Rauchvergiftung doch noch erreicht.

Tek stutzte. Ihm wurde bewußt, daß sie dennoch inzwischen gestorben sein mußten, wenn sie weiter Rauch eingeatmet hätten. Es gab keinen Rauch mehr, deshalb lebten sie noch. Das Feuer mußte aus irgendeinem Grund erloschen sein.

Aber brennendes Erdöl erlischt nicht durch einen Windstoß. Etwas anderes mußte geschehen sein.

Dunkel erinnerte der Terraner sich an einen dumpfen Knall und eine Erschütterung des Bodens.

Eine Explosion?

Er grübelte nach, doch dann fiel ihm siedendheiß ein, daß Dao seine Hilfe brauchte. Alles andere mußte warten.

Erst jetzt sah er, daß sein rechter Arm über Daos Rücken lag, als hätte er die Kartanin beschützen wollen. Er drehte den schlaffen Körper Daos herum, so daß sie auf dem Rücken lag.

Die Kartanin atmete nur noch schwach. An den nicht behaarten Stellen war ihr Gesicht hellrot verfärbt. Ihre Pupillen hatten sich geweitet und waren rund wie die von Menschen. Und Dao war noch immer bewußtlos.

Tekener wußte, daß sie sterben würde, wenn ihr nicht bald wirk-

30 sam geholfen wurde. Sie brauchte Wärme und die zusätzliche Zufuhr von reinem Sauerstoff.

Tek blickte abermals zu dem riesigen Loch in der Außenhülle des

Muschelschiffs. Dort hinein mußte er Dao bringen. Die Genormten hatten zwar zweifellos den intakten Rest der SHRUN-D-ORG mit Schotten gegen den verwüsteten Teil und damit gegen die Außenwelt abgedichtet, aber vielleicht konnte er ein Schott öffnen. Andernfalls mußte er sich den Truillauern bemerkbar machen und damit allerdings auf die Ausführung seines Planes verzichten.

Der Terraner schob die Arme unter den Körper der Kartanin dann stemmte er sich langsam hoch. Schwankend stand er ein paar Sekunden aufrecht, danach schritt er mit beinahe roboterhaften Bewegungen auf das Loch in der Schiffshülle zu.

Im Innern des Wracks war es so dunkel, daß er kaum etwas sah. Deshalb tastete er den Boden vor jedem neuen Schritt mit den Füßen ab. Ein paarmal stieß er gegen Trümmertücke und mußte ausweichen, doch schließlich stand er vor einer glatten Wand aus Metallplastik. Tekener überlegte nicht lange wohin er gehen sollte. Er ging einfach nach rechts und hielt dabei mit dem Rücken Kontakt zur Wand. Nach einer Weile spürte er eine Unebenheit. Er ließ Dao-Lin-H'ay zu Boden gleiten und tastete die Wand ab. Tatsächlich befand er sich vor einem Schott. blieb nur die Frage, ob es zentralverriegelt war oder sich am Ort öffnen ließ. Da das Muschelschiff in einer guten Sauerstoffatmosphäre lag, bestand eigentlich so lange nach der Bruchlandung kein Grund mehr dafür, die Schleusen zentralverriegelt zu lassen. Aber wie es wirklich aussah, mußte sich erst durch die Probe aufs Exempel zeigen.

Tek tastete die Umgebung des Schottes ab und geriet an das Thermoschloß. Plötzlich glitten die Schotthälften auseinander.

Der Terraner bückte sich, hob Dao auf und ging durch die Öffnung, die sich danach von selbst wieder schloß. Blinzeln schaute Tekener in die Helligkeit.

Er sah, daß er in einer Schleusenkammer stand. Das war ein Glücksfall, denn in den Schleusenkammern von sauerstoffatmenden Intelligenzen gab es fast immer Vorrichtungen für Notfälle. Darunter

31
waren in jedem Fall auch Druckbeatmungsgeräte.

Teks Blick blieb an einem solchen Gerät haften. Er wollte darauf zugehen, aber die Anstrengungen der letzten Viertelstunde waren zuviel gewesen.

Unmittelbar vor dem Druckbeatmungsgerät brach er zum zweitenmal zusammen...

*

Irgendwann kehrte sein Bewußtsein zurück. Zuerst nahm er ein paar un-identifizierbare Geräusche wahr, konnte aber noch nichts sehen. Etwas später sah er einen verschwommenen Schemen, der sich bewegte.

Und mit einemmal verbesserte sich die optische Wahrnehmung so, daß er eine deutlich umrissene Gestalt sah. Die Gestalt einer Kartanin.

»Dao!« krächzte Tekener.

»Endlich!« erwiderte die Kartanin ungehalten. »Ich dachte schon,

du würdest ewig schlafen.«

»Das hätte dir so gepaßt!« gab der Terraner mit schwacher Stimme zurück. »Den ganzen Ruhm allein kassieren. Du hast mich druckbeatmet?

«

»Wer sonst?« entgegnete Dao-Lin-H'ay. »Ich sah nirgends jemand anderen. Obwohl, von allein sind wir bestimmt nicht hierhergeschwebt. Jemand muß uns transportiert haben.«

»Ich habe dich auf Händen getragen«, sagte der Terraner ironisch. Der Hintersinn war für eine Kartanin nicht erfaßbar. So erwiderte Dao lediglich nüchtern:

»Und wer hat dich getragen, Tek?«

»Meine Füße«, antwortete Tekener sachlich.

Dao ging vor ihm in die Hocke und musterte forschend sein Gesicht.

»Du hast mich tatsächlich hierhergetragen«, stellte sie bewundernd fest. »Wie war das möglich? Deine Vitalität ist doch nicht stärker als meine - und wenn ich bewußtlos war, konntest du doch nicht wach sein und noch dazu Schwerstarbeit leisten.«

32

Teck zuckte die Schultern.

»Was blieb mir denn sonst übrig? Wir beide wären längst tot, wenn ich es nicht geschafft hätte. Folglich mußte ich es tun.«

»Dazu gehörten übermenschliche Kräfte - und die besitzt du ohne deinen Zellaktivator nicht mehr«, sagte die Kartanin. »Also war es nicht physische Kraft, sondern eine unvorstellbare Willenskraft. Das hatte ich dir nicht zugetraut.«

»Das haben mir schon andere Leute nicht zugetraut - früher«, gab Tek zurück und dachte dabei an seine Zeit als USO-Spezialist.

»Verlieren wir keine Zeit!« sagte Tek, als Dao ihm weitere Fragen stellen wollte. »Wir müssen hinein.« Er deutete auf das Innenschott der Schleuse. »Und zwar nicht irgendwohin in der SHRUN-D-ORG, sondern in die Kommandozentrale.«

»Und wenn wir sie erobert haben?« fragte Dao.

»Müssen wir das so lange wie möglich vor Whitey geheimhalten«, antwortete der Terraner. »Sobald die Genormten es merken, wird Whitey persönlich mit einem Teil des auf der ARDUSTAAR befindlichen Enterkommandos herüberkommen, um die Zentrale zurückzuerobern. Wir werden sie halten, denn wenn Hilfe für uns auftaucht, müssen Whitey und die meisten seiner Leute hier gebunden sein, weil sie sonst deine Leute als Geiseln benutzen könnten.«

»Ich bringe Whitey um!« fauchte Dao zornig.

Tekener winkte ab und untersuchte das Innenschott. Es ließ sich wie das Außenschott durch Handkontakt öffnen. Der Terraner wartete, bis Dao ihre Position bezogen hatte, dann preßte er die Hand auf die betreffende Stelle.

Die Schotthälften glitten auseinander und gaben den Blick der beiden Partner auf einen schwach erleuchteten niedrigen Korridor frei.

Die Transportbänder standen still. Niemand war zu sehen.

Dao-Lin-H'ay entspannte sich wieder etwas, dann streckte sie den

Kopf in den Korridor. Im nächsten Moment huschte sie lautlos hinaus. Tek folgte ihr. Sie wandten sich nach rechts, in die Richtung, in der das Heck lag. Eine Absprache war nicht nötig, denn sie hatten beide von der ARDUSTAAR aus gesehen, daß der Bug, in dem sich bei Muschelschiffen die Haupt- und Nebenzentrale befanden, bei der Bruchlandung total zertrümmert worden war. Jedes Muschelschiff

33

besaß aber in der Hecksektion eine kleinere Kommandoeinheit, von der aus im Notfall das ganze Schiff beherrscht werden konnte.

Dao und Tek gingen gebückt, denn die Korridore und viele andere Räumlichkeiten auf Muschelschiffen waren niedriger gehalten als auf terranischen und kartanischen Schiffen, da die genormten Truillauer kleiner waren.

Sie begegneten niemandem, und es war beinahe gespenstisch still. Das änderte sich, als sie eine Verteilerhalle erreichten, in die fünf weitere Korridore mündeten. Hier hielten zwei Truillauer Wache. In ihren Pseudopodien trugen sie Strahlgewehre.

Tek und Dao zögerten keinen Augenblick. Sie stürmten vor und rannten die Genormten einfach über den Haufen. Blitzschnell nahmen sie ihnen dann die Waffen ab und schlugen mit ihnen zu, bis die Wachtposten bewußtlos zu Boden sanken. Sie verstauten sie in einem leeren Raum und gingen weiter.

Jetzt waren die Partner bewaffnet. Allerdings durften sie die Waffen nur im Notfall gebrauchen, um sich nicht vorzeitig zu verraten. Lautlos drangen sie in den Korridor ein, der ihrer Ansicht nach zum Heck führte.

Kurz darauf kamen sie zu einer zweiten Verteilerhalle. Von ihr ging links und rechts je ein Korridor ab, die aber doppelt so breit und hoch waren wie die, die die Partner bisher benutzt hatten. Geradeaus führte der Gang weiter, in dem sie sich befanden.

»Sie führen zu den Frachträumen«, sagte Tekener und deutete auf die seitwärts abgehenden Korridore. »So habe ich jedenfalls die Computergrafik im Kopf.«

»Dann sehen wir doch mal nach!« erwiderte Dao und eilte in den linken Korridor.

Tek folgte ihr. Nach zirka zwanzig Metern standen sie vor einem zehn Meter breiten Schott. Es öffnete sich nicht automatisch, sondern erst nach der Berührung zweier Sensoren.

Als die Schotthälften lautlos auseinanderoglitten, schaltete sich dahinter die Beleuchtung an.

Tekener hörte ein scharfes Fauchen seiner Partnerin und bemerkte, daß ihr Nackenfell sich aufstellte. Das nahm er jedoch nur am Rand wahr, denn seine Aufmerksamkeit war von dem grausigen Anblick

34

gefesselt, der sich ihm in der Frachthalle bot.

Mindestens dreihundert Truillauer waren dort pedantisch exakt in Reih und Glied gestapelt, durch die auf Kühlung geschaltete Klimaanlage steif gefroren und mit Rauhref überzogen. Das war allerdings

nicht die Ursache ihres Todes. Die Genormten waren bei der Bruchlandung ihres Schiffes zu Tode gekommen.

Sie liefen zur Verteilerhalle zurück und nahmen dort den geradeaus zur Hecksektion führenden Korridor. Er lag verlassen da, aber als sie an einem Schott vorbeikamen, öffnete es sich, und ein Genormter rollte heraus. Tek schlug mit seiner Waffe zu. Danach sah er in den Raum, aus dem der Korote gekommen war. Als er ihn leer vorfand, schleppte er den Bewußtlosen hinein.

Wenig später standen sie vor einem Panzerschott, auf dem grellgelbe Symbole prangten. Das konnte eigentlich nur die Ortungs- und Feuerleitzentrale II sein.

Tekener und Dao stellten ihre Beutewaffen auf Paralisieren, dann traten sie näher an das Schott heran. Als es aufglitt, waren dahinter alle Attribute einer Raumschiffszentrale sowie sieben Genormte zu sehen, die an Schaltkonsolen arbeiteten. Holos zeigten Bildausschnitte der Außenwelt.

Die Partner warteten nicht ab, bis sie bemerkt wurden. Sie durften nicht riskieren, daß jemand Alarm schlug. Folglich schossen sie sofort. Die gelähmten Truillauer kippten um, ohne einen Laut von sich zu geben. Bevor ihre Körper auf dem Boden lagen, waren Tek und Dao in, die Zentrale gesprungen und sahen sich nach weiteren Gegnern um. Aber es gab keine weiteren Truillauer mehr.

»Glück gehabt«, bemerkte Dao und deutete auf die dunklen Holos der Internkommunikation. »Falls gerade jemand aus einer anderen Sektion mit einem der Fladen hier gesprochen hätte, wären wir entdeckt worden.«

Tek nickte.

»Es muß ganz in der Nähe eine Beiboothangar-Leitstelle geben. Hoffen wir, daß man von dort aus nicht so bald die Zentrale anruft. Wir dürften die Koroten dort nicht auch noch ausschalten, denn ihre Leute kommunizieren bestimmt laufend mit den ausgeschleusten Beibooten.«

35

»Jetzt sichern wir erst mal diese Zentrale ab!« erklärte Dao-Lin-H'ay und ging zum Schaltpult für die Defensivsysteme.

Tekener folgte ihr. Gemeinsam orientierten sie sich an Kontrollen und Sensorgruppen, bis sie sicher waren, die gewünschten Systeme aktivieren zu können.

Als die Kartanin danach die Hand ausstreckte, um die schweren Panzer-Schotte von Zentrale. II elektronisch zu verriegeln und die gesamte Zentrale in einen auf KONTUR geschalteten Paratronschirm zu hüllen, wurde Alarm gegeben.

Die Partner erstarrten und sahen sich an. Sie fürchteten, von einer anderen Sektion des Muschelschiffs aus entdeckt worden zu sein und daß deshalb der Alarm von Koroten gegeben worden war.

Tek überwand den Schreck zuerst. Er aktivierte die Ortungssysteme der SHRUN-D-ORG. Die Kontrollen leuchteten auf. Sie verrieten ihm, daß zwei Drittel der Ortungssysteme ausgefallen waren. Nur ein

schwacher Hypertaster funktionierte noch einwandfrei. Seine Reichweite war allerdings auf ein paar Lichtstunden begrenzt. In diesem Fall reichte das jedoch aus, um den Terraner den Grund für den Alarm erkennen zu lassen.

»Ein anderes Muschelschiff befindet sich innerhalb des Backtrack-Systems!« rief er Dao zu. »Es hält Kurs auf Ramanat, und es wird von der Freund-Feind-Kennung der SHRUN-D-ORG als feindlich eingestuft.«

»Rebellen!« stieß die Kartanin erleichtert hervor. »Sie haben unseren Notruf empfangen und kommen uns zu Hilfe.«

»Es ist noch anderthalb Lichtstunden von Ramanat entfernt«, sagte Tekener nach einem Blick auf die Distanzanzeige der Ortung. »Im schlimmsten Fall werden wir noch eine Stunde stillhalten müssen, aber dann können wir losschlagen.«

*

Wieder einmal zeigte sich, daß bei kriegerischen Auseinandersetzungen Vorhersagen sehr schnell über den Haufen geworfen werden können.

Schon zehn Minuten nach dem Auftauchen des zweiten Muschel-

36

schiffs funkte Whitey von der ARDUSTAAR aus die Rebellen an. Er teilte dem Topar mit, daß er einen kartanischen Trimaran in seine Gewalt gebracht habe und daß er die Besatzung töten würde, sollten die Rebellen nicht innerhalb einer Viertelstunde abdrehen und aus dem Backtrack-System verschwinden.

Das zwang Tek und Dao, früher in Erscheinung zu treten, als es geplant war - mit allen damit verbundenen zusätzlichen Risiken. Ronald Tekener justierte den intakten Hypertaster exakt auf das Rebellenschiff und aktivierte die Mitführung. Danach schaltete er den Taster in schneller Folge aus und ein und ließ die Impulse gemäß dem Morsealphabet länger und kürzer ausfallen.

»Ein Terraner und eine Kartanin an das Schiff der Topar«, morste er auf diese Weise. »Wir halten die Zentrale des Korotenschiffs SHRUN-D-ORG besetzt und werden von hier aus gegen die Koroten kämpfen. Die Koroten haben keine Chance zu entkommen. Sie können deshalb keine Geiseln ermorden. Ihr müßt so schnell wie möglich hierherkommen und eingreifen.«

Er war gerade fertig, da zerstörte ein Strahlschuß von der ARDUSTAAR die einzige intakte Hyperortungsantenne der SHRUN-D-ORG. Tek beglückwünschte sich dazu, so schnell gehandelt zu haben. Jetzt kannten die Topar wenigstens die Lage auf Ramanat.

»Ich hoffe nur, du bist mit meiner Handlungsweise einverstanden
«,

wandte er sich an seine Partnerin.

»Ich stehe voll dahinter«, versicherte ihm die Kartanin. »Man kann mit einem Todfeind keine faulen Kompromisse eingehen.«

Tekener vergewisserte sich, daß der Paratronschirm um die Zentrale II stabil war, dann beobachtete er über Holos die ARDUSTAAR.

Der 100-Meter-Trimaran schwebte mit Hilfe seiner Antigravs dicht über dem Boden. Seine Schleusen waren geschlossen. Sein Bug zeigte genau auf das intakte Heck der SHRUN-D-ORG. Die Abstrahlprojektoren der Waffen waren nach oben gerichtet, die normale Stellung nach einer Landung. Es sah nicht so aus, als wollten die Koroten, die das Schiff gekapert hatten, auf ihr eigenes Schiff schießen.

Dao-Lin-H'ay, die sich unterdessen mit dem Feuerleitpult beschäftigte hatte, sagte:

»Die SHRUN-D-ORG kann von ihren ehemals fünfundzwanzig Waffentürmen noch elf einsetzen. Aber ich werde es bestimmt nicht fertigbringen, auf mein eigenes Schiff zu schießen.«

»Und wenn Whitey die Rebellen mit euren Transformkanonen beschießt?« wandte Tek ein.

»Das kann er nicht«, entgegnete Dao. »Sie sind blockiert. Ich habe vor einiger Zeit von meinen Feuerleitoffizier eine syntronische Sperre schalten lassen, die sich bei einer Kaperung des Schiffes aktiviert.

«

Über die Holos der Außenbeobachtung huschte ein greller Blitz, dann erloschen zwei von ihnen. Von der ARDUSTAAR war nur noch die hintere Hälfte zu sehen.

Dao fauchte voller Wut.

»Das bringt auch nichts«, sagte Tekener. »Jemandem ist es gelungen, an die Sensoren in der Außenhülle heranzukommen, obwohl wir alle Schotte des Muschelschiffs arretiert hatten. Von innen war das nicht möglich, folglich muß jemand durch ein nicht arretierbares Schott ausgestiegen sein. Wir hätten daran denken sollen, daß bei den Zerstörungen an und in der SHRUN-D-ORG ein paar Schotte nur provisorisch angebracht wurden.«

»Ich gehe hinaus und bringe die Kerle um!« zischte Dao.

»Willst du in deiner Reizwäsche gegen Raumsoldaten kämpfen, die durch Energieschirme geschützt sind?« fragte der Terraner absichtlich Übertreibend, um der Kartanin klarzumachen, daß sie draußen keine Überlebenschance hätte.

»Sollen wir uns alle Sensoren kaputtmachen lassen, du Genie?« schrie Dao ihn an.

»Nein«, erwiderte der Terraner ernst. »Die Gefahr ist vorüber. Ich habe einfach einen Hochenergiestromstoß durch die Außenhülle geschickt.

«

»Du hast...?« fragte Dao, dann kreischte sie triumphierend. »Du bist ein toller Kerl, Tek!«

Der Terraner verzog das Gesicht. Er fühlte keinen Triumph. Er hatte getan, was notwendig gewesen war. Außerdem war er schon mit einer weiteren Maßnahme beschäftigt. Er suchte und fand ein

38

funktionierendes Sonden-Abschußrohr und programmierte fünf Sonden auf die Gesamtbeobachtung der ARDUSTAAR und Übertragung in Zentrale II, dann schoß er sie ab.

Wenige Sekunden später war der Trimaran wieder in voller Größe zu sehen - und mit ihm ein Stoßtrupp von etwa dreißig schwerbewaffneten Koroten, die sich soeben aus Daos Schiff ausgeschleust hatten und mit Hilfe ihrer Antigrafs auf das Heck der SHRUN-DORG zuschwebten.

*

Zwei heftige Explosionen erschütterten die Zentrale II. Es entstanden allerdings keine Schäden, da der Paratronschild standhielt.

Dao-Lin-H'ay flutete die Korridore des Muschelschiffs mit Narkosegas.

Sie und Tekener wußten jedoch, daß der Erfolg unbefriedigend sein würde, denn wenn Koroten die Zentrale angriffen, taten sie das bestimmt nicht, ohne die Schutzschirmaggregate ihrer Kombinationen zu aktivieren.

Tekener versuchte zum wiederholten Mal vergeblich, die Schirme der SHRUN-D-ORG zu aktivieren. Wahrscheinlich waren bei der Bruchlandung die Aggregate zerstört oder schwer beschädigt worden. Sie befanden sich ja bei den Muschelschiffen der Truillauer an exponierter Stelle, nämlich dort, wo ein annähernd stachelförmiges Aggregatpaket aus der Unterseite ragte.

Unterdessen kam der Stoßtrupp immer näher. Als er nur noch 500 Meter entfernt war, wiederholte der Terraner einen anderen Versuch, der bisher gescheitert war. Er richtete die Desintegratorkanonen eines Waffenturms auf die Koroten und gab den Feuerbefehl ein. Wie schon zuvor schlug es auch diesmal fehl. Offenbar hatten die Genormten innerhalb der SHRUN-D-ORG alle Waffentürme besetzt und die Waffen manuell blockiert, seit sie wußten, daß sich Gegner in ihrer Ausweichzentrale befanden.

»Ein Glück, daß jede Zentrale dieses Schiffes eine autarke Energieversorgung besitzt, sonst hätten die Genormten uns längst den Saft abgedreht«, bemerkte er zu seiner Partnerin. .

»Können wir das Schiff nicht hochjagen?« fragte Dao grimmig.

39

»Ja«, antwortete Tekener. »Allerdings nur dann, wenn wir das Kraftwerk, auf dem wir sitzen, zum Durchgehen bringen.«

»Notfalls müssen wir uns eben opfern!« sagte die Kartanin.

»Ich denke, daß dieser Notfall nicht eintritt«, entgegnete Tekener kühl.

»Hast du Angst vor dem Tod?« erkundigte sich Dao.

»Warum denn?« fragte Tekener zurück. »Wenn der Tod eintritt, kann man nicht mehr leiden. Also braucht man sich davor auch nicht zu fürchten. Allerdings habe ich einen gesunden Selbsterhaltungstrieb.« Er schaltete abermals einen Hochenergiestromstoß. Die Außenhülle der SHRUN-D-ORG erhitze sich auf ungefähr 3000 Grad Celsius - und zwar in dem Moment, in dem sich die angreifenden Koroten an der Heckschleuse zu schaffen machten. Der erste Angriff wurde zurückgeschlagen. Drei Genormte flohen anscheinend in heller Panik, Doch alles war nur eine Kriegslist Whiteys gewesen, der seine Leute kaltblütig geopfert hatte, um Tekener und Dao-Lin-H'ay abzulenken.

Sekunden später stieß ein 50-Meter-Beiboot der SHRUN-D-ORG steil von oben auf das Wrack herab und eröffnete das Feuer mit seiner Bugkanone.

Außen- und Innenschott der Heckschleuse verdampften. Da, wo die Schleuse gewesen war, glühte der Rand eines kreisrunden Loches von rund vier Metern Durchmesser. Es war deutlich auf den Aufnahmen zu sehen, die die ausgeschleusten Sonden übermittelten.

So deutlich wie die Rakete, die von einem zweiten Beiboot abgeschossen wurde und direkt in das Loch hineinflog. Ihr Nuklearsprengstoff explodierte in der Hecksektion des Schiffes, Es war nur ein schwacher Sprengkopf gewesen, deshalb hielt der Paratrönschirm um Zentrale II stand. Die harte Druckwelle mußte jedoch die Kraftstation so erschüttert haben, daß irgend etwas zu Bruch gegangen war. Jedenfalls sprach die Sicherheitsautomatik an und schaltete die Kraftstation ab.

Der Paratrönschirm erlosch.

Tek und Dao blickten sich an. Sie wußten, der nächste Schuß würde ihnen den Tod bringen, so, wie die vorausgegangenen Schüsse wahrscheinlich zahlreichen Besatzungsmitgliedern der SHRUN-D-40

ORG den Tod gebracht hatten.

»Wir gehen weiter nach vorn!« sagte Tekener und sprang auf.

»Wir müssen uns eine Deckung suchen, von wo aus wir die eindringenden Koroten unter Feuer nehmen können.«

Dao sprang ebenfalls auf und eilte hinter Tek her.

»Wenn sie den Beschuß fortsetzen, kommen wir nicht weit«, wandte sie dabei allerdings ein.

»Aber das ist nicht sicher«, gab der Terraner zurück. »Wir sind nicht mehr gefährlich genug für sie, daß sie weitere Opfer unter den eigenen Leuten in Kauf nehmen müßten.« Was aber nicht sicher ist, fügte er in Gedanken hinzu.

Sie waren gerade im Korridor angekommen, als es krachte, als ob ein Vulkan explodierte. Instinktiv warfen sie sich hin, obwohl das sinnlos war, falls ein Nuklearsprengsatz explodiert wäre.

Tek sah die Verwüstungen, die die erste Kernexplosion angerichtet hatte, und darunter das Loch, wo die Schleuse gewesen war. Durch diese Öffnung loderte Feuerschein, erlosch aber schnell wieder. Eine heiße Druckwelle schwappte herein. Dann tobte eine zweite Explosion draußen, und abermals krachte es ohrenbetäubend. Trümmer prasselten gegen die Außenhülle der SHRUN-D-ORG.

»Jemand muß die Beiboote abgeschossen haben!« schrie Dao-Lin-H'ay und sprang auf. Sie arbeitete sich durch die überall herumliegenden Trümmer der Innenzelle in Richtung auf das Explosionsloch.

Tekener folgte ihr. Auch er war sicher, daß draußen ein Kampf zwischen den Koroten und den Topar des anderen Muschelschiffs tobte.

Es mußte den größten Teil der Entfernung mit einem kurzen Überlichtmanöver überwunden haben.

Bevor Dao das Wrack der SHRUN-D-ORG verlassen konnte, holte

der Terraner sie ein und hielt sie zurück. Sie fauchte und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach ihm. Aber er hatte nichts anderes erwartet und wich dem Schlag aus. »Hast du vergessen, daß du praktisch nackt bist?« rief er ihr zu. »Ein Strahlschuß braucht nur einen Meter an dir vorbeizufahren, und du wirst gegrillt.«

»Ich mag nicht andere für mich kämpfen lassen«, gab Dao zurück, allerdings viel weniger aggressiv.

Der Feuerschein der letzten Explosion war draußen inzwischen er-

41

loschen. Dafür ertönte Einzelfeuer aus Handwaffen, steigerte sich zu einem Stakkato und klang nach einiger Zeit nur noch gedämpft.

»Sie kämpfen in der ARDUSTAAR«, stellte Tek fest.

Im nächsten Moment tauchten etwa ein Dutzend Truillauer beim Explosionsloch auf. Sie hielten Strahlgewehre in ihren Pseudopodien. Die Mündungen wiesen ins Schiffsinne.

Unwillkürlich packten Tek und Dao ihre Waffen fester, entschlossen, sich notfalls bis zum Letzten zu verteidigen.

Da rief eine helle Stimme auf Interkosmo:

»Nicht schießen, Freunde! Ich bin's, Ler-O-San!«

Tekener und Dao ließen ihre Waffen sinken. Sie kannten den Kontiden Ler-O-San sehr gut und wußten, daß er ein verlässlicher Bundesgenosse der Galaktiker war. Als Daos ARDUSTAAR über dem Planeten Menah von 23 Muschelschiffen bewahrtreuer Truillauer angegriffen worden war, hatte Ler-O-San mit seinem 800-Meter-Schiff und einem Planetenfort eingegriffen, sie vor der Vernichtung gerettet und die feindlichen Schiffe dezimiert und vertrieben.

Mitten im Trümmernegewirr begegneten sich die beiden Gruppen.

Ler-O-San rollte ein Stück vor.

»Danke!« sagte Tekener zu ihm. »Es war ein glücklicher Zufall, daß du in der Nähe des Backtrack-Systems warst und unseren Notruf empfangen hast.«

»Und daß euer Funker das terranische Morsealphabet beherrscht«, ergänzte die Kartanin.

»Das war kein Zufall«, erwiderte der Kontide. »Tekener hat es ihm damals beigebracht. Und unser Auftauchen geschah nicht zufällig.«

»Jedenfalls habt ihr beherzt gehandelt und dadurch unser Leben und das meiner Leute auf der ARDUSTAAR gerettet«, erklärte Dao-Lin-H'ay.

»Ich hoffe, recht viele deiner Leute haben es überlebt«, erwiderte Ler-O-San und rief mit seinem Funkgerät nach einem Truillauer namens Xeq-U-Cin.

Xeq-U-Cin meldete sich und berichtete, die ARDUSTAAR sei bis auf eine unwichtige Sektion von den Truillauern gesäubert worden. Auf Seiten der Kartanin hätte es nur wenige Tote, aber viele Verletzte gegeben. Rund 150 Truillauer hätten sich ergeben.

42

»Was machen wir mit ihnen?« fragte Dao.

»Ich denke, wir sollten sie ohne technische Hilfsmittel auf Ramanat

zurücklassen, dann stellen sie für niemanden mehr eine Gefahr dar und können in Frieden ihr Leben zu Ende leben«, schlug Tekener vor.

»Ich bin einverstanden«, sagte Dao nach kurzem Zögern.

»Dann habe ich auch nichts dagegen«, meinte Ler-O-San. »Ich bin froh, daß ich euch so schnell gefunden habe, denn ich muß so bald wie möglich nach Truillau zurück.«

»Gefunden - uns?« echote Tekener. »Soll das heißen, du hättest uns gesucht?«

»Schon seit sieben Tagen«, bestätigte der Kontide. »Ich wußte, daß ihr aus Hangay zurückkehren würdet, und kreuzte deshalb mit meinem Schiff in den Randsektor der Milchstraße, in dem ihr mit großer Wahrscheinlichkeit ankommen müßtet. In bestimmten Abständen rief ich über Funk nach euch. Außerdem gab ich eine Nachricht an euch in das galaktische Kommunikationssystem. Und dann empfing ich euren Notruf. Ein Terraner und eine Kartanin, das konntet nur ihr sein.«

»Hm!« brummte Tek. »Und warum suchtest du uns?«

»Es geht um einen Berater der Topar«, antwortete der Kontide stockend. »Bei unserer letzten Begegnung hatte ich dir nicht alles gesagt, vor allem nicht, weshalb ich in die Milchstraße gekommen war. Wir alle hielten den Berater für unseren Freund, aber dann übte er Verrat, und wir bestraften ihn. Inzwischen tut es mir leid, daß ich dieses Wesen dem sicheren Tod aussetzte. Ich kann ihn aber leider nicht selbst retten. Ich brauche die Hilfe eines Terraners - und in diesem Fall bist du, Tekener, die einzige Person, an die ich mich wenden kann.«

»Das klingt aber sehr verwirrend«, warf Dao-Lin-H'ay ein. Tekener grinste.

»Nicht für mich, Partnerin. Ich ahne, von wem Ler-O-San spricht. Ich ahnte es, als er einen verräterischen Freund erwähnte. So ausgeprägt ist diese Charakterschattierung nur bei einem Wesen, das ich kenne: Stalker.«

»Du hast es erraten!« schrie der Kontide begeistert.

43

»Es war eine logische Folgerung«, korrigierte ihn der Terraner trocken.

»Stalker!« sagte die Kartanin verächtlich. »Du wirst dieses Stück Dreck doch nicht etwa retten wollen, Tek?«

Ronald Tekener lächelte.

»Vor dem Tod schon, aber nicht vor mir«, erklärte er kalt. »Stalker ist immer und überall für eine Überraschung gut. Aber diesmal wird er mit mir seine Überraschung erleben, denn ihm glaube ich kein Wort mehr.«

»Laß ihn durch mich verhören!« forderte Dao. »Ich ziehe ihm die Haut in Streifen...«

»Sachte!« meinte der Terraner. »Vergiß nicht, daß du zivilisiert bist!«

»Affenabkömmling!« fauchte die Kartanin wütend.

»Ich bitte euch!« mahnte Ler-O-San. »Diese Wortgefechte bringen doch nichts. Außerdem ist meine Zeit knapp, wie ich schon erwähnte. Und wir haben noch viel zu tun, bevor wir Ramanat wieder verlassen können. Die Überlebenden der SHRUN-D-ORG müssen versorgt und zu einem anderen Ort auf diesem Planeten gebracht werden. Danach müssen wir ihr Schiff vernichten, die Schäden an der ARDUSTAAR beheben - und ich muß erklären, warum nur Tekener den ehemaligen Sotho retten kann.«

»Darauf bin ich ganz besonders gespannt«, sagte der Terraner.

»Also fangen wir an!«

4.

»Alles fertig zur Zerstörung!« meldete Xeq-U-Cin von Bord der GUUR-E-RAHK.

»Zünden!« befahl Ler-O-San.

Er befand sich zusammen mit Dao-Lin-H'ay und Ronald Tekener in der Zentrale der ARDUSTAAR, die unweit der GUUR-E-RAHK in einem stationären Orbit über der Insel stand, auf der der gekaperte kartanische Trimaran hatte landen müssen. Das Wrack der SHRUND-ORG lag immer noch dort unten; in ihr war ein Nuklearsprengsatz mit Abbrandverzögerung deponiert.

44

Die Personen in der Zentrale der ARDUSTAAR blickten auf das Holo, das das in einen Vulkankegel geraste Muschelschiff zeigte. Soeben glühte es dunkelrot auf, dann färbte es sich hellrot und schließlich blauweiß. Zum Schluß sank das aufkochende Metallplastik in sich zusammen. Die Schäden für die Umwelt waren minimal. Sie beschränkten sich hauptsächlich auf die Stelle, an der das Schiffswrack gestanden hatte. Bis in etwa hundert Metern Entfernung davon war lediglich die Grasnarbe verkohlt. Schädliche Strahlung war nicht emittiert worden.

Nicht weniger schonend waren die Sieger mit den Besiegten umgegangen.

Nach der Versorgung der Verwundeten waren die Koroten zur Küste des benachbarten Kontinents gebracht worden. Auf ihren Wunsch hatte man ihre Toten ebenfalls dorthin transportiert, so daß sie sie nach ihren Gebräuchen bestatten konnten. Außerdem waren ihnen eine einfache technische Ausrüstung sowie ein Grundvorrat an Nahrungsmitteln überlassen worden. Damit besaßen sie die Möglichkeit, sich ein kleines Gemeinwesen aufzubauen, das ihnen ein »menschenwürdiges« Dasein erlaubte.

Nach einem letzten Blick auf das Holo, das die gesamte Planetenkugel zeigte, wandte sich Tekener an Ler-O-San:

»Du sagtest mir, nur mit Hilfe eines Terraners könnte Stalker gerettet werden. Aber jedesmal, wenn ich dich bisher nach dem Warum und dem Wie fragte, bist du mir ausgewichen. Ich hoffe, du bist jetzt gesprächiger, nachdem das Kapitel Ramanat abgeschlossen ist.«

»Ich werde dir alles sagen, was du wissen muß«, erklärte der Truillauer.

»Zuerst folgendes: Ich habe mich offenbar nicht exakt ausgedrückt,

denn Stalker kann nicht mit Hilfe eines beliebigen Terraners gerettet werden, sondern mit Hilfe eines Terraners wie dir.«

»Eines Terraners wie mir?« fragte Tek verwundert. »Was soll das heißen?«

»Stalker sagte mir, du wärst nur mit den Terranern zu vergleichen, die sich früher zu Ewigen Kriegern qualifizierten«, sagte Ler-O-San.

»Die Ewigen Krieger!« rief Tek verächtlich. »Mit diesem fragwürdigen Geschenk hatte der damalige Sotho uns vielleicht etwas eingebrockt. Aber ich war nie einer und bin auch heute keiner. Was soll das also?«

45

»Du besitzt die gleiche physische und psychische Kondition wie ein Ewiger Krieger, behauptete Stalker«, erläuterte der Kontide. »Totale Beherrschung von Körper und Geist, höchste Konzentration und unbeugsame Willenskraft. Das nannte er mir.«

»Ich wollte, das mit der totalen Beherrschung von Körper und Geist stimmte«, erwiderte der Terraner leise und dachte an den Nakken Clistor, den er im Zorn getötet hatte. Lauter sagte er: »Warum muß man diese Eigenschaften besitzen, um Stalker retten zu können?

«

»Dafür hat er selbst gesorgt«, antwortete Ler-O-San. »Nachdem wir ihn auf der Höllenwelt Topper, dem ersten Planeten des Kynnah-Systems, in einer Energiesphäre ausgesetzt hatten, manipulierte er die energetischen Strukturen der Sphäre mit einem in seinem Körper verborgenen winzigen Gerät so, daß jedes Intelligenzwesen, das in die Nähe der Sphäre kommt, psionisch beeinflusst wird. Dadurch kommt es niemals an die Sphäre heran.«

»Jetzt verstehe ich!« rief Tekener. »Ich als Mentalstabilisierter kann von der psionischen Strahlung natürlich nicht beeinflusst werden.

«

»Mentalstabilisierung allein genügt nicht, sagte Stalker«, erwiderte Ler-O-San.

Ronald Tekener dachte nach, dann pfiff er durch die Zähne.

»Ich verstehe!« erklärte er. »Dieser alte Intrigant. Er scheint etwas von mir zu wollen, wenn er dafür sorgte, daß er nur mit meiner Hilfe gerettet werden kann.«

»Aber Ler-O-San hätte ebensogut kein Mitleid mit ihm empfinden und Stalker vergessen können«, wandte Dao-Lin-H'ay ein. Tek lachte.

»Stalker hat gewußt, daß es so kommen würde, wie es gekommen ist«, meinte er. »Er ist nicht nur ein Meisterintrigant, sondern auch ein Meister-Kosmopsychologe. Und wie du siehst, ist sein Plan aufgegangen.

«

»Du solltest ihm nicht helfen!« forderte die Kartanin. »Dann hat er sich verkalkuliert. Allerdings würden wir dann niemals erfahren, was er von dir will.«

»Siehst du!« frohlockte Tek. »Sogar du kannst der Neugier nicht

46

widerstehen und wirst unweigerlich zu dem Pteru-Klon hingezogen!«

»Dann fliegt ihr also hin und rettet den Verräter?« fragte Ler-OSan.

»Wir begleiten dich«, korrigierte ihn Tekener. »Und unterwegs wirst du uns erklären, was Stalker angestellt hat, daß du ihn einen Verräter nennst.«

»Ihr werdet allein nach Topper fliegen müssen«, entgegnete der Kontide. »Ich muß einen wichtigen Termin in Truillau wahrnehmen und bin schon in Verzug, weil ich euch geholfen habe. Was Stalkers Verrat betrifft, so hat er mir das Versprechen abgenommen, darüber zu schweigen. Andernfalls hätte er mir nicht verraten, wer in der Lage ist, ihn zu retten.«

»Das Schlitzohr aus Estartu ist ein Genie im Ränkeschmieden!« stellte Tekener in widerwilliger Anerkennung fest. »Wahrscheinlich fürchtete er, ich würde ihn nicht retten, wenn ich wüßte, was für eine Gemeinheit er begangen hat. Am liebsten würde ich ihn schmoren lassen.«

»In einer Woche bricht seine Energiesphäre zusammen, dann stirbt Stalker«, sagte Ler-O-San. »Er hat keine Möglichkeit, anderweitig Rettung herbeizuholen, denn sein einziges Funkgerät sendet nur lichtschnell.«

»Dann müssen Dao und ich in den sauren Apfel beißen«, meinte Tek ergeben. »Aber der Hund soll etwas erleben! Ler-O-San, gib uns bitte alle Informationen, die wir brauchen, um das Kynnah-System anzufliegen und die Sphäre mit Stalker zu finden!«

»Ich habe schon alles vorbereitet«, sagte der Kontide.

*

Als die ARDUSTAAR nach relativ kurzem Überlichtflug in den Normalraum zurückfiel, leuchtete voraus ein blauer Stern.

»Das muß Kynnah sein«, sagte Dao-Lin-H'ay und blickte auf die Datenschirme. »Nur halb so groß wie Sol, sieben Planeten. Nummer eins muß trotzdem höllisch heiß sein.«

»Das kann ich mir vorstellen«, meinte Tekener und musterte die Ortungsanzeigen. »Nichts Verdächtiges weit und breit. Ich denke,

47

wir können Topper direkt anfliegen.«

»Ich gehe mit einer kurzen ÜL-Etappe bis auf eine Million Kilometer heran«, erklärte die Kartanin.

Tekener nickte, obwohl Dao keine Bestätigung brauchte. Der Trimaran beschleunigte und tauchte im Hyperraum unter. Wenig später kehrte er in den Normalraum zurück.

Von der jetzigen Position aus glich Kynnah nicht mehr nur einem fernen Stern, sondern war als großer blauer Glutball zu sehen. Sein grelles Licht wurde abgefiltert, sonst wäre eine Sicht auf den ersten Planeten nicht möglich gewesen.

Mit bloßem Auge, fand Tekener, sah Topper genauso aus wie die Venus vor der Terranisierung. Ein von einer lückenlosen Wolkenschicht bedeckter Planet. Die Taster verrieten mehr. Die ungeheuer dichte Atmosphäre setzte sich aus Kohlendioxid, großen Mengen

Stickstoff, Spuren von Argon, Sauerstoff, Kohlenmonoxid, Neon und Wasserdampf zusammen. Darin enthalten waren Schwefelsäure, Salzsäure und Flußsäure. Die Oberfläche bestand aus Granit. Es gab große Hochlandregionen und viele Vulkane, von denen einige aktiv waren. Die atmosphärische Dichte an der Oberfläche betrug 70 Atmosphären, das Temperaturmittel wurde mit 370 Grad Celsius berechnet.

Eine Rotation dauerte 81,4 Stunden, ein Jahr 252 Tage.

»Nicht ganz so schlimm wie die Venus früher, aber dennoch absolut tödlich für ungeschützte Lebewesen von Stalkers und unserer Art«, stellte der Terraner fest. »Ich kann die Sphäre nicht anmessen.«

»Sie wird nur durch scharf gebündelte Tasterimpulse aufzuspüren sein«, bemerkte Dao. »Sobald wir sie haben, können wir versuchen, Kontakt zu Stalker herzustellen. Vorher hat es wenig Sinn. Sein Normalfunkgerät kann den Planeten nicht durchdringen.«

Das war Tek ebenfalls klar. Er faßte sich deshalb in Geduld.

Elf Minuten später war es soweit. Die Hypertasterimpulse hatten die Energiesphäre erfaßt. Sie befand sich auf der entgegengesetzten Seite Toppers. Das war aber kein Problem. Die ARDUSTAAR flog einfach um den Planeten herum, dann schaltete Tekener das Normalfunkgerät des Trimarans ein und rief nach Stalker.

Der ehemalige Sotho ließ sich Zeit und meldete sich erst nach knapp zehn Minuten. Eine Bildübertragung kam wegen der starken

48

atmosphärischen Störungen nicht zustande. Aus demselben Grund ließ die Qualität der Verbindung zu wünschen übrig. Knistern, Krachen und Pfeifen überlagerten immer wieder die Worte. Für den Syntronverbund der ARDUSTAAR war das kein Problem. Er rekonstruierte die gesprochenen Texte perfekt.

»Wer ruft da?« fragte Stalker.

»Nicht so scheinheilig«, konterte Tek. »Du weißt genau, daß außer mir und Dao-Lin-H'ay niemand nach dir rufen kann.«

»Woher?« fragte der Pteru-Klon. »Ich bin schließlich kein Hellseher. Aber ich will mich nicht mit dir streiten, Tek. Schließlich sind wir alte Freunde.«

»Die sich zum Fressen gern haben«, konterte Tekener kühl. »Jemand sagte mir, daß du in einer verzweiferten Lage bist.«

»Verzweifelt?« echote Stalker mit täuschend echt gespielter Verblüffung.

»Aber nicht doch! Es geht mir gut. Ich sitze sozusagen in einem warmen Nest, beobachte eine höllischschöne Natur und habe genug zu essen und zu trinken.«

»Die höllisch-schöne Natur wird zu dir kommen, sobald deine Sphäre zusammenbricht«, erwiderte der Terraner. »Dann wird es dir höllisch heiß werden.«

»Aber nicht doch!« gab Stalker zurück. »Du holst mich ja vorher heraus. Aber das hat Zeit. Möchtest du mich nicht hier unten besuchen?

«

»Ich weiß nicht, ob ich zu dir kommen kann«, erklärte Tekener.

»Ich leide in letzter Zeit an Konzentrationsschwäche und mangelnder

Willenskraft. Der Kybermed meines SERUNS führt das auf ZAEntzugserscheinungen zurück.«

»Du bluffst!« sagte Stalker, aber der erfahrene Terraner hörte eine Spur von Unsicherheit heraus.

»Er sagt die Wahrheit«, warf Dao ein. »Wir wollten deshalb eigentlich direkt nach Tahun fliegen und hätten das auch getan, wenn Ler-O-San uns nicht abgefangen hätte.«

Stalker schwieg eine Weile, dann fragte er:

»Hast du ihn nicht über deine Probleme informiert, Tek?«

»Doch«, log Tekener. »Aber was hätte er dagegen tun sollen?«

»Er hätte einen anderen Terraner mit deinen Qualitäten informieren müssen!« schrie der ehemalige Sotho - und diesmal klang ein

Anflug von Panik in seiner Stimme mit.

»Das riet ich ihm«, entgegnete der Terraner. »Aber er sagte, er müßte dringend zurück nach Truillau. Wegen eines elenden Verräters wollte er nicht einen wichtigen Termin verpassen.«

»Ich bin kein Verräter«, widersprach Stalker. »Falls Ler-O-San das behauptete, hat er gelogen. Oder er schätzte die kosmische Lage falsch ein. Das halte ich eher für möglich.«

»Was war eigentlich sein Grund, dein Verhalten als Verrat einzustufen?« erkundigte sich der Terraner.

»Ich habe etwas von ihm verlangt -und als er meiner Forderung nicht nachkam, verweigerte ich ihm Informationen über ESTARTU, die ich gewonnen hätte. Das war alles.«

»Kannst du konkreter werden?« verlangte Tek. »Was sind das für Informationen?«

»Ich habe Beweise dafür, das die Superintelligenz ESTARTU neuerlich starke Aktivitäten entwickelt«, antwortete Stalker. »Sie sollen sogar in die Mächtigkeitsballung von ES ausstrahlen.«

»Daran könnte etwas sein«, meinte Tekener nachdenklich. »In Hangay stießen Dao und ich verschiedentlich auf ESTARTUS Symbol des Dritten Weges. Aber warum gibst du mir diese Information, obwohl du sie dem Truillauer verweigert hast?«

»Weil ich deine Hilfe brauche, um mit Perry Rhodan sprechen zu können. Für ihn habe ich weitere Informationen.«

»Und wirst du von ihm dasselbe verlangen, was du von Ler-O-San verlangtest?« wollte Dao wissen.

»Ja, denn es muß getan werden«, sagte Stalker ernst.

»Und was ist das?« fragte Tek.

»Was soll diese Fragerei?« gab der ehemalige Sotho zurück, und seine Stimme klang mutlos. »Du kannst mich ja doch nicht retten, und nur ich könnte Perry Rhodan davon überzeugen, daß getan werden muß, was ich für notwendig halte. Deshalb spreche ich zu niemand anderem mehr darüber.«

»Und deshalb hast du Ler-O-San auch das Versprechen abgenommen, mir nicht zu sagen, worin dein Verrat bestand?« stieß Tekener nach.

»Ja«, gab Stalker zu. »Alles Gute, Tek und Dao-Lin-H'ay! Wenn es ein Leben nach dem Tod gibt, treffen wir uns bald wieder.« Ronald Tekener kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen. Er zweifelte nicht daran, daß der Pteru-Klon von Ler-O-San zu Recht bestraft worden war - aber er zweifelte nach seinem Gespräch auch nicht mehr daran, daß Stalker über eminent wichtige Informationen verfügte. Nur gab ein so gerissenes und auf seinen Vorteil bedachtes Intelligenzwesen wie er nichts umsonst her. Das durfte auch der Grund sein, warum er nach der Enttäuschung mit Ler-O-San nur mit Perry Rhodan selbst darüber sprechen wollte.

»Ich werde versuchen, dich dort herauszuholen«, erklärte er. »Ob ich es schaffe, weiß ich nicht. Aber ich nehme eine Mini-Antimateriebombe mit und programmiere den Zünder so, daß sie explodiert, sobald mein Geist sich verwirrt. Dann leiden wir beide nicht unnötig. Einverstanden?«

Stalker sagte eine ganze Weile nichts darauf, doch schließlich erklärte er sich mit Teks Vorgehensweise einverstanden.

»Wir kommen hinunter!« erklärte Dao-Lin-H'ay daraufhin.

»Er ist sich sicher, daß meine Bombe nicht explodierte, falls ich wirklich eine mitnähme«, bemerkte Tekener, nachdem die Funkverbindung unterbrochen war. »Aber warum?«

»Wahrscheinlich glaubt er dir das mit der Konzentrations- und Willensschwäche nicht«, meinte die Kartanin. »Ich würde es dir auch nicht glauben.«

»Das ist etwas anderes«, erwiderte Tek.

*

Die ARDUSTAAR flog mit aktiviertem Hochenergieschutzschirm in die Atmosphäre Toppers ein, obwohl die Schwefelsäurewolken ihrer gehärteten Außenhülle bestimmt nichts anhaben konnten. Dao-Lin-H'ay war wohl in erster Linie psychologisch motiviert gewesen, als sie die betreffenden Projektoren eingeschaltet hatte.

Ronald Tekener beobachtete den Abstieg des Trimarans über die normaloptischen Systeme der Außenbeobachtung, für die die Umweltverhältnisse ebenso maßgebend waren wie bei einer Direktsicht

durch das Auge.

Innerhalb der dichtesten Wolkenschicht, die ganz erheblich schneller rotierte als der Planet selbst, nämlich einmal pro Tag, konnte der Terraner überhaupt nichts erkennen. An den Kontrollen von Daos Schaltkonsole sah er aber, daß der Syntronverbund dem Druck der dichten Wolkenmassen ständig gegensteuern mußte und daß die Antigravtriebwerke ausgeschaltet waren, weil das Schiff sonst nicht tiefer gesunken wäre.

Als die ARDUSTAAR dann die Wolkenschicht durchstoßen hatte, bot sich Tek ein Bild, das ihn an Dantes Inferno erinnerte. Der Trimaran schwebte in diffusem Licht zu einer düsteren Oberfläche hinab, die beinahe lückenlos von dunklen Gesteinsbrocken bedeckt war.

Die Sicht reichte höchstens einen Kilometer weit. Nur ein tätiger Vulkan, der zirka anderthalb Kilometer weit entfernt war, konnte noch beobachtet werden, denn sein rund 300 Meter hoher Rand glühte rötlich vom brodelnden Magma in seinem Innern, von dem mehrere schmale Ströme herabrannen. Die Rauchfahne darüber zeigte waagerecht nach Süden, denn von Norden her blies ein heftiger Wind, dessen Orkanböen so stark waren, daß sie immer wieder Geröll und auch größere Gesteinsbrocken davonschoben. Die Außenmikrofone übermittelten ein Konzert aus Heulen und Pfeifen, dumpfem Grollen und Donnern und in wechselnder Lautstärke das Rollen und Knirschen der Steine sowie das dumpfe Knallen, wenn sie zusammenstießen. Ronald Tekener registrierte das alles interessiert, aber es beeindruckte ihn nicht sonderlich, da er schon zu oft auf ähnlichen und noch viel höllischeren Welten gewesen war.

Er blickte auf, als Dao-Lin-H'ay das Schiff in einer weiten Backbordkurve um den tätigen Vulkan herumsteuerte. Auf den Holos der tastergestützten Außenbeobachtung sah Tek den Grund dafür. Die Überlebenssphäre des Pteru-Klons befand sich in einem tiefen Tal hinter dem Vulkankegel.

Der Terraner lächelte dünn, als er sah, daß die glockenförmige, zirka fünf Meter hohe und fünf Meter durchmessende glitzernde Sphäre mitten im engen Talgrund stand und dadurch dem vom Krater herabrinnenden Magmabach den weiteren Weg versperrte. Die glü-

52

hende, blasenwerfende Lava floß um die Sphäre herum. Für jemanden, der darin gefangen war und wußte, daß sie in spätestens einer Woche zusammenbrechen würde, sicher kein gutes Gefühl.

Ein Durchschnittsterraner hätte vielleicht einen Nervenzusammenbruch erlitten. Nicht so Stalker. Tek sah es, als die ARDUSTAAR hundert Meter von der Sphäre entfernt landete. Der ehemalige Sotho lag lang dahingestreckt auf einer Art Luftmatratze und schien fest zu schlafen.

Tekener schickte ihm ein Signal über den Normalfunk. Er sah, wie Stalker sich langsam, gleichsam wie in Zeitlupe, aufsetzte und dann in einer fließenden, drehenden Bewegung aufstand. Er war nackt. Sein Schutzanzug lag neben ihm. Der echsenhafte Schädel ruckte herum, bis die dreieckigen Augen sich auf den Bug der ARDUSTAAR gerichtet hatten.

»Ihr hättet besseres Wetter mitbringen sollen«, sagte er in sein Armbandfunkgerät. »Ich heiße euch trotzdem willkommen.«

»Danke!« erwiderte Tekener. »Ich komme in zehn Minuten. Vorsichtshalber solltest du in deinen Kaftan steigen, sonst wirst du gegart, sobald die Sphäre zusammenbricht. Kannst du sie übrigens selber deaktivieren, oder soll meine Partnerin sie mit einer Transformbombe knacken?«

»Du bist sehr witzig«, kommentierte Stalker die Frage mit grollender Stimme. »Oder liegt es nur daran, daß du gealtert bist?«

»Dieser gemeine Hund!« zischte Dao-Lin-H'ay.

Tek schmunzelte verstohlen. Die Redewendung war nicht kartanischen Ursprungs, aber wie alle Kartanin, die von den Terranern etwas über das Verhältnis von Hund und Katze gelernt hatten, hatte Dao sie zu einem ihrer Lieblingssprüche erkoren.

Der Pteru-Klon grinste liebenswürdig.

»Ich mag ein Hund sein, aber ich belle nicht, verehrte Katzendame«, säuselte er und produzierte einen Kratzfuß. »Spare dir dein Transformgeschoß; ich schalte den Projektor auf konventionelle Weise aus. Und selbstverständlich ziehe ich meine Ganzkörperkombi über, Tek. Ich erwarte dich. Aber sei bitte äußerst vorsichtig! Sobald du dich der Sphäre bis auf drei Meter genähert hast, bewege dich nur noch im Schneckentempo weiter!«

53

Ronald Tekener lächelte wie ein Kannibale, der den letzten Worten seiner nächsten Mahlzeit lauschte. Er sagte jedoch kein Wort, sondern schloß seinen SERUN und überprüfte alle Systeme. Dabei beobachtete er den ehemaligen Sotho scharf. Er hatte den Eindruck, als sei Stalkers Nervosität nur gespielt. Als er seinen Druckhelm schloß, lachte er leise. Er war sich plötzlich sicher, daß seine geheime Vermutung zutraf.

»Sei vorsichtig!« rief Dao ihm zu, als er die Zentrale verließ.

Tekener verabschiedete sich mit hochgerecktem Daumen.

*

Er verließ die ARDUSTAAR durch die bugseitige Personenschleuse. Noch vor dem Öffnen des Außenschotts hatte er seinen Paratransschirm aktiviert. Er war auf KONTUR geschaltet und lag gleich einer zweiten, unsichtbaren, Haut über dem SERUN.

Eine Orkanböe sprang Tek an wie ein amoklaufender Okrill. Sie hätte ihn davongewirbelt, wenn sein Gravo-Pak aktiviert gewesen wäre und wenn er sich nicht energetisch am Boden verankert hätte. Die dichte und heiße Luft verlieh ihm dennoch genug Auftrieb, so daß er in einigen Metern Höhe schwebte und nicht von den rollenden Steinen begraben werden konnte.

Indem er den Energieanker langsam über den Boden wandern ließ, zog Tek sich Meter für Meter näher an die Sphäre heran. Das Normalfunkgerät seiner Helmfunkpalette war aktiviert, doch er benutzte es nicht. Er wartete gespannt darauf, was Stalker sagen würde, sobald er die unsichtbare 3-Meter-Marke überschritt.

Doch der ehemalige Sotho bewies wieder einmal sein Format, indem er Tekeners Verstoß gegen seine Warnung mit Schweigen quittierte.

Der Terraner zog sich bis an die Sphäre heran, dann bedeutete er Stalker durch Gesten, den Projektor abzuschalten.

Sekunden später brach die Sphäre zusammen. Die Luft Toppers implodierte in das, was für die Verhältnisse dieser Höllenwelt ein Quasivakuum gewesen war. Die Luftmatratze und zwei Behälter mit Lebensmitteln und Getränken wurden zerquetscht, zerfetzt und da-

54

vongewirbelt.

Stalker hatte selbstverständlich seinen SERUN-ähnlichen Schutzanzug geschlossen und sich in einen auf KONTUR geschalteten Energieschirm gehüllt. Genau wie der Terraner verwendete er einen Feldanker. Als er sich mit seiner Hilfe zu Tek herangezogen hatte, fragte er leise und auf Sothalk:

»Woher wußtest du Bescheid, alter Freund?«

»Aus mehreren Gründen«, antwortete Tekener und benutzte ebenfalls das Sothalk.

»Erstens reagierst du auf meinen Vorschlag mit der Antimateriebombe ernsthaft, obwohl du wissen mußt, daß er nicht ernsthaft gemeint war und zweitens hast du mit deinen Warnungen übertrieben. Ganz abgesehen davon, daß ich gegenüber einem Schlitzohr immer mißtrauisch bin, hat mich das zusätzlich stutzig gemacht und mir fiel auf, daß Ler-O-San lediglich deine Aussage über eine Manipulation der Sphäre hatte und keinerlei eigene Feststellungen.« Er zuckte die Schultern. »Ich addierte eins und eins und kam auf zwei, und das bedeutete, daß du überhaupt keine Wunderwaffe besitzt, mit der du die Energiestrukturen der Sphäre manipulieren konntest. Dennoch, die Idee allein ist schon bemerkenswert. Ich denke, du hast sie dir nicht aus den Fingern gesogen, sondern kennst eine solche Waffe aus eigener Erfahrung.«

Der ehemalige Sotho musterte den Terraner lange, dann sagte er mit sanfter, wohlmodulierter Stimme:

»Meine Hochachtung, Tek. Du bist der bessere Kosmopsychologe von uns beiden. Ich bin sehr froh, dich zum Freund zu haben.«

»Du solltest dich damit begnügen, mich nicht zum Feind zu haben, Belial«, erwiderte Tekener abweisend. »Warum weichst du mir aus?«

»Es gibt wichtigere Themen«, behauptete Stalker verbindlich.

»Aber ich schlage vor, wir gehen erst einmal an Bord der ARDUSTAAR.«

Tekener pflichtete ihm bei. Die beiden so ungleichen Intelligenzen, die dennoch eine teilweise Wesensverwandtschaft nicht leugnen konnten, arbeiteten sich nebeneinander zur ARDUSTAAR vor und schleusten sich ein.

55

Als sie die Zentrale betraten, hatte Dao-Lin-H'ay den Trimaran bereits wieder aus der Atmosphäre gebracht und in einen Orbit um Topper gesteuert. Sie winkte grüßend.

Stalker tänzelte sofort auf sie zu, verbeugte sich artig und machte ihr mit einschmeichelnder Stimme Komplimente, wie es seine Art war. Er sprach selbstverständlich wieder Interkosmo.

»Jetzt reicht es!« unterbrach ihn die Kartanin nach einer Weile barsch. »Bei mir wirkt so etwas nicht. An Tekeners Stelle hätte ich dich auf Topper deinem Schicksal überlassen.«

Der ehemalige Sotho mimte den Erschrockenen, zog eine Grimasse und blickte Dao unschuldig an.

»So etwas solltest du nicht sagen, schöne Kartanin!« flötete er vorwurfsvoll.

»Für die ehemaligen Zellaktivator-Träger und die Menschheit, ja für alle Galaktiker und auch für euch Kartanin ist es ein wahrer Segen, daß Tekener mich gerettet hat.«

»Weil du wichtige Informationen für Perry Rhodan hast?« erkundigte sich die Kartanin.

»Ja, ich sagte es schon über Funk«, bestätigte der Pteru-Klon.

»Und ich sagte auch schon, daß ich nur mit Perry Rhodan darüber reden werde. Danach mag er entscheiden, wer ebenfalls informiert werden soll.«

»Einverstanden«, sagte Tekener. »Dao-Lin und ich wollten ins Solsystem und zu Perry Rhodan. Über das galaktische Nachrichtensystem wissen wir, daß er sich zur Zeit auf Terra aufhält. Wenn Dao-Lin bereit ist, dich mitzunehmen...«

Stalker drehte sich zu der Kartanin, verneigte sich tief und blieb abwartend in dieser Haltung stehen.

»Er kann mitkommen und die Passage durch seine Mithilfe bei der Beseitigung der restlichen Schäden, die die Koroten uns zufügten, verdienen - wenigstens teilweise«, erklärte Dao trocken.

Stalker richtete sich auf und flüsterte:

»Ich bin zu Tränen gerührt, Kommandantin Dao-Lin-H'ay. Ich werde dir ewig verpflichtet sein - und die dankbaren Völker der Mächtigkeitsballung von ES werden dir und mir ein Denkmal errichten, wie es das Universum noch nie gesehen hat.«

Die Kartanin drehte sich blitzschnell mitsamt ihrem Formsessel

56

herum und schoß mit der Waffe, die sie in der Hand hielt.

Stalker vollführte einen Luftsprung, stieß sich nach einem Überschlag an der Decke ab und landete auf dem Hauptkontrollpult des Bordsyntronverbunds. Er hatte so schnell reagiert, daß er sogar einen Impulsschuß überlebt hätte. Allerdings hatte Dao die Paralysator-Einstellung gewählt.

»Schon gut!« sagte der ehemalige Sotho beschwichtigend. »Ich sage nichts mehr, was dich kränken könnte, Kommandantin.«

»Du wirst überhaupt nichts mehr sagen!« fauchte Dao. »Oder die Völker dieser Mächtigkeitsballung werden vergeblich darauf warten, von dir gerettet zu werden!« Sie deutete auf einen freien Sessel.

»Setz dich! Und steh nicht eher auf, als bis wir auf Terra gelandet sind!«

Tekener grinste offen, als Stalker scheinbar geknickt zu einem freien Formsessel schlich, sich hineinwand und seinen Körper darin so zusammenfaltete, daß er einem Haufen hingeschütteter Chitinstücke ähnelte.

»Das mußte einmal gesagt werden!« stieß die Kartanin entspannt hervor. »Ich bringe uns jetzt so schnell wie möglich ins Solsystem, damit ich den Kerl nicht mehr sehen muß. Oder?«

Ronald Tekener gab ihr seine Zustimmung durch eine Geste zu verstehen, dann streckte er die Beine aus und entspannte sich ebenfalls. Es fiel ihm nicht leicht, denn die Gedanken an die katastrophale

Lage von ES, an die aus Truillau drohende neue Gefahr und an die unaufhaltsam ablaufende Galgenfrist für alle ehemaligen ZA-Träger kamen immer wieder an die Oberfläche seines Bewußtsein.

Niemand wußte, was die nahe Zukunft brachte und was auf die Galaktiker alles zukam. Nur eines war klar, daß sich immer neues Unheil zusammenbraute und das Verhängnis seinen Lauf nahm, wenn es nicht bald gelang, ES entscheidend zu helfen.

Trotz dieser düsteren Aussichten schlief der Terraner ein, weil er todmüde war. Die Zelldusche im Physiotron konnte zwar das Altern anhalten, aber keine unerschöpflichen Energien spenden wie ein Zellaktivator.

5.

57

Als Perry Rhodan von einer Besprechung mit Homer G. Adams zum Regierungssitz in Terrania City zurückkehrte, wurde er im Vorraum seines Büros von Michael erwartet.

Sein Sohn sprang ungeduldig aus seinem Sessel auf und sagte, während er seinem Vater die Hand schüttelte:

»Ich bitte dich, dafür zu sorgen, daß das Galaktikum mir ein Fernraumschiff zur Verfügung stellt, Perry. Es geht nicht länger so weiter, daß wir hier herumsitzen und alle möglichen Aktivitäten betreiben, während Gesil und Eirene sich in der Gewalt des Bewahrers befinden, der sie nach NGC 5263 verschleppt hat.«

Rhodan legte Michael die Hände auf die Schultern.

»Ich persönlich bin fest entschlossen, so bald wie möglich mit einem Fernraumschiff nach Truillau zu fliegen«, erklärte er. »Ob du mitkommen kannst, hängt von verschiedenen Faktoren ab, die erst noch abgeklärt werden müssen. Aber in diesem Zusammenhang habe ich eine Aufgabe für dich, die mit den Vorbereitungen zu tun hat. Sie fällt allerdings unter das Gebot strikter Geheimhaltung.«

»Ich verstehe«, erwiderte sein Sohn. »Gehen wir also in den abhörsicheren Raum!«

Sein Vater nickte, legte ihm einen Arm um die Schultern und ging mit ihm in den syntronisch gegen alle bekannten Abhörmöglichkeiten gesicherten Raum.

Als sie eine Viertelstunde später zurückkehrten, glänzten Michael Rhodans Augen. Er verabschiedete sich und eilte davon.

Perry Rhodan blickte sinnend auf die Tür, die sich hinter Mike geschlossen hatte. Er war erleichtert darüber, daß er ihn mit einer sehr wichtigen Aufgabe hatte betrauen können, die ihn rund um die Uhr beschäftigen würde.

»Ich bin in meinem Büro«, teilte er dem unsichtbar anwesenden persönlichen Servo mit. »Und ich möchte nicht gestört werden - es sei denn durch etwas der Dringlichkeitsstufe Alpha oder Beta.«

»Das geht in Ordnung«, erwiderte eine Stimme, die die einer adretten, tüchtigen Sekretärin hätte sein können, aber nur die synthetische Stimme des Servos war.

In seinem Büro setzte sich der Terraner in den von Syntronkonso-

58

len und Holos hufeisenförmig umgebenen Servosessel und sagte:

»Eine Hyperkomverbindung mit Atlan - sofort!«

Der Syntronverbund seines Büros schaltete mit einem Teil seiner Kapazität auf die Ausführung des Befehls um, nahm Kontakt zu anderen Syntronverbunden innerhalb und außerhalb des Gebäudes auf und veranlaßte die Hyperfunkzentrale, via Relaiskette Solsystem - M 13 überall im Kugelsternhaufen der Arkoniden nach Atlan zu rufen, der vor rund zwei Wochen mit der ATLANTIS dorthin geflogen war, um den Friedensstiftern der Linguiden, die dort Aktivitäten entfaltet hatten, auf die Finger zu sehen.

Aber noch bevor eine Verbindung mit dem Arkoniden hergestellt werden konnte, meldete sich der persönliche Servo über Interkom.

»Ein Gespräch der Dringlichkeitsstufe Beta«, sagte er, während sein Symbol auf einem Holo leuchtete. »Myles Kantor aus seinem Labor.«

»Durchschalten!« befahl Rhodan.

Ein weiteres Holo wurde hell. Es sah aus, als hätte sich eine Tür geöffnet und als stünde in dem Raum dahinter das Kantormobil, in dem der fähige Wissenschaftler saß, dem das Schicksal übel mitgespielt hatte.

Rhodan vergaß diese Umstände, als er Kantor erblickte. Die ausdrucksvollen Augen des Mannes ließen ihn dessen körperlichen Zustand vergessen.

»Hallo, Myles!« sagte Rhodan erfreut. »Ich sehe deinem Gesicht an, daß es Neuigkeiten gibt. Schieß los!«

Myles lächelte.

»Neuigkeiten ja, aber noch keinen Durchbruch«, erklärte er. »Meine Leute und ich suchen noch immer nach der besten Methode, mit der sich die jeweilige Position von Wanderer zu jedem beliebigen Zeitpunkt ermitteln läßt. Dazu brauchen wir natürlich GALORS. Doch inzwischen arbeiten wir daran, wie wir in absehbarer Zeit die Kunstwelt nach der Ermittlung ihrer Position zur Manifestation in unserem Raum-Zeit-Kontinuum zwingen können.«

»Sie zur Manifestation *zwingen* können?« erkundigte sich Rhodan atemlos. »Ist so etwas bei unserem Stand der Technik überhaupt denkbar?« Er stutzte, zuckte die Schultern und lächelte entschuldi-

59
gend. »Natürlich ist es denkbar, sonst hättest du mir die Idee nicht vorgetragen. Würdest du mir Genaueres dazu verraten?«

»Nicht am Kom, auch nicht mit Dekoder«, wehrte der Wissenschaftler ab. »Wir spielen hier Techniken theoretisch durch, an die Unbefugte niemals herankommen dürfen. Sie könnten durch Mißbrauch großes Unheil anrichten.«

»Ich verstehe«, sagte Rhodan. »Ich komme noch heute hinüber.

Danke für den Anruf, Myles.«

Myles Kantors Holodarstellung winkte, dann erlosch sie.

*

Perry Rhodan lehnte sich zurück, schloß die Augen und versuchte

abzuschalten. Er war übermüdet, und sein Kreislauf machte in letzter Zeit hin und wieder schlapp. Ihm fehlte sein Zellaktivator, der früher alle Körperzellen permanent auf der absoluten Höhe ihrer Leistungsfähigkeit gehalten hatte.

Aber trotz seiner Erschöpfung gelang es dem Terraner nicht, sich zu entspannen. Zu sehr brannten ihm die Themen, um die sein Denken kreiste, auf den Nägeln: die verzweifelte Situation von ES, das Schicksal Eirenes und Gesils, die Bedrohung aus Truillau und die Ränke der Linguiden.

Es war logischerweise eine starke psychische Belastung für ihn, daß er und seine Freunde keine Zellaktivatoren mehr besaßen und irgendwann in der nahen Zukunft zu Staub zerfallen würden. Doch diese Sache beherrschte keineswegs sein Denken und Fühlen. Beherrschend war die Frage nach der Zukunft der Menschheit, des Galaktikums und aller Zivilisationen innerhalb der Mächtigkeitsballung von ES.

Über dieser Zukunft hing ein Damoklesschwert, solange die Superintelligenz sich nicht wieder stabilisiert hatte. Das aber war unmöglich, wenn fremde Mächte sich mit überlegenen Mitteln einmischten, um es zu verhindern. Der Bewahrer von Truillau schien eine solche Macht zu sein. Seine Raumkampfverbände kreuzten durch die Milchstraße, um die Spuren von ES zu verwischen und diejenigen Schiffe des Galaktikums zu vernichten, die solche Spuren
60

entdeckt hatten.

Die Linguiden schienen vor der gewaltigen Größe dieser Probleme und Gefahren zu einem Bagatellfall zu verblassen. Doch solange nicht geklärt war, wo ihre Wurzeln lagen und welche Rolle sie im Auftrag von ES oder vielleicht einer anderen Macht innerhalb der Milchstraße spielten, stellten sie eine Bedrohung für die anderen Völker dar.

Rhodan schrak hoch, als sich sein Syntronverbund meldete und ihm mitteilte, daß die Hyperkomverbindung mit Atlan zustande gekommen war.

Im nächsten Moment war der Oberkörper des Arkoniden in einem Holo zu sehen. Er sah so stolz und tatendurstig aus wie in den alten Zeiten. Seine albinotischen Augen funkelten, und das weißblonde Haar hing ihm so wirr auf die Schultern wie stets, wenn er mit Hochdruck in Aktion war. Für Rhodan, der ihn schon ein paar tausend Jahre kannte, war jedoch die im Augenhintergrund lauernde Müdigkeit nicht zu übersehen.

»Ich grüße dich, Barbar!« rief Atlan so forsch wie immer. »Was macht euer blauer Planet?«

»Er ist ruhig«, antwortete der Terraner. »Mehr kann ich dir nicht sagen, weil ich seit Tagen von der Natur der Erde nichts gesehen habe.«

Atlan schaute ernst drein. Es sah aus, als würde er seinen terranischen Freund direkt anblicken und nicht über eine Hyperkom-

Relaiskette aus einer Entfernung von zirka 34000 Lichtjahren.

»Laß mal alles liegen und stehen, und geh am Goshun-See spazieren!

« mahnte er. »Niemand hat etwas davon, wenn du dich aufopferst.

«

Rhodan lachte humorlos.

»Oh, verdammt!« entfuhr es dem Arkoniden.

Eine Weile sahen sich die beiden Männer, die gemeinsam Sternenreiche aufgebaut und ihren Untergang miterlebt hatten, über einen Abgrund aus Raum und Zeit in die Augen, dann erklärte Atlan:

»Du willst wissen, was ich über die Ziele der drei in M 13 aufgetauchten Friedensstifter herausgefunden habe. Leider gibt es eine Fehlanzeige. Dorina Vaccar, Yoanu Herrah und Aramus Shaenor

61

haben mit ihrem Delphinschiff ALPEK während der letzten beiden Wochen unseren Kugelsternhaufen durchkreuzt, ohne bei seinen Völkern aktiv zu werden. Anscheinend sammeln sie Informationen oder warten auf ein bestimmtes Ereignis.«

»Vielleicht ist ihr Abstecher nach M 13 ganz harmlos«, beschwichtigte Rhodan. »Es wäre doch denkbar, daß sie einfach nur feststellen wollen, ob sie irgendwo für eine Friedensmission gebraucht werden.«

»Das ganz sicher nicht«, grollte Atlan und blickte finster drein.

»Die Haarigen benehmen sich wie Aasgeier, die nur darauf lauern, daß irgendwo der Tod zuschlägt. Wenn sich herausstellen sollte, daß sie sich an fremdem Eigentum bereichern wollen, werde ich dazwischengehen und ihnen dermaßen Zunder geben, daß sie verschwinden und das Wiederkommen vergessen.«

»Ich denke immer noch, daß du sie falsch beurteilst«, versuchte der Terraner abzuwiegeln. »Die Linguiden sind keine Bösewichte. Sie kommen mir manchmal eher wie Opfer vor.«

»Wessen Opfer?« fragte Atlan heftig.

»Das weiß ich nicht - noch nicht«, erwiderte Rhodan. »Aber eigentlich habe ich dich kontaktiert, um etwas über die Nachforschungen hinsichtlich der TARKONIS zu erfahren.

« TARKONIS war der Name eines arkonidischen Raumschiffs, das vor etwa 10000 Jahren auf Viron gestrandet war, zu einem Zeitpunkt also, der allen bisherigen Erkenntnissen nach identisch mit dem Ursprung der linguidischen Zivilisation sein mußte. Perry Rhodan und Atlan interessierten sich deshalb so stark für die Frühgeschichte der Linguiden, weil sie dabei zu erfahren hofften, ob ES die Entwicklung dieses Volkes insgeheim gesteuert hatte, um es zum Nachfolger der Menschheit zu machen.

»Auch da hat sich noch nichts Konkretes ergeben«, sagte Atlan.

»Enderoa durchforstet die uralten Archive des Großen Imperiums und erhält von mir alle notwendige Unterstützung, aber Geschichtsforschung ist schon immer sehr zeitraubend gewesen.«

Perry Rhodan versuchte, sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Er wußte selbst, daß sich nicht alles forcieren ließ, dennoch

nervte es ihn, daß es immer noch keine aufschlußreichen neuen
62

Erkenntnisse gab.

Er setzte zu einer weiteren Frage an, da meldete sich der Syntronverbund und sagte, daß Sato Ambush von Akkartil aus angerufen hätte und Rhodan sprechen wolle.

Atlan, der die Meldung mitgehört hatte, erklärte:

»Nimm das Gespräch an, Perry. Zur Zeit könnten wir sowieso nur leeres Stroh dreschen. Ich melde mich, sobald ich Neuigkeiten habe.

«

»In Ordnung«, erwiderte der Terraner und winkte grüßend.

Das Holo Atlans erlosch. Dafür leuchtete ein anderes Holo auf. Es zeigte den Pararealisten Sato Ambush, der seit längerer Zeit Gast der Nakken auf Akkartil war und mit ihnen zusammenarbeitete. So wurden auf Akkartil die Nachforschungen über ES und Wanderer koordiniert. Außerdem hatte Ambush in seinem dortigen Labor den Paranakken und den Lasim entwickelt.

»Hallo, Sato!« sagte Rhodan.

»Hallo, Perry!« erwiderte der Pararealist lächelnd. »Ich freue mich, daß ich dich angetroffen habe.«

»Ich bin hier sozusagen festgenagelt«, sagte Rhodan. »Wie geht es dir?«

»Ausgezeichnet«, antwortete Ambush. Es bedeutete bei ihm, daß er bis über beide Ohren in seinen wissenschaftlichen Arbeiten steckte, was für ihn das Optimum an Glückseligkeit war. »Zur Zeit bin ich dabei, experimentell an Verbesserungen des Paranakks zu arbeiten. Aber es wäre verfrüht, darüber in Details zu gehen. Weshalb ich anrief, ist, daß die Nakken auf ihrer Suche nach ES neue Wege gehen.«

»Ich höre!« sagte Rhodan erwartungsvoll.

»Sie haben zwei Dreizackschiffe nach Hangay geschickt, um dort nach eventuellen Ursachen für die Störungen der Superintelligenz zu forschen, die mit dem DORIFER-Schock zusammenhängen könnten
«, berichtete Sato Ambush. »Zum gleichen Zweck wurden auch zwei andere Dreizackschiffe in die Mächtigkeitsballung Estartu geschickt.

«

»Estartu!« wiederholte Rhodan nachdenklich. »Das ist bemerkenswert. Ich denke nämlich seit gestern darüber nach, ob wir eine Expedition nach Estartu schicken sollten. Die Mächtigkeitsballung

63

ist zwar gigantisch mit ihren zwölf Galaxien, aber die Suche kann sich auf ein paar wenige Sektoren beschränken, in denen die größte Wahrscheinlichkeit dafür besteht, fündig zu werden.«

»Ich kann das nur befürworten, Perry«, erklärte der Pararealist. Rhodan nickte.

»Ich werde mit Bully und Homer darüber sprechen. Mal sehen, was sie dazu sagen. Aber ich denke, daß wir schon bald handeln.

Danke für deinen Anruf, Sato!«

Als das Holo dunkel wurde, stand er auf und ging eine Weile in

seinem geräumigen Büro hin und her. Seine Nerven vibrierten. Allerdings nicht, weil er sich vor der Zukunft fürchtete, sondern weil er zur Zeit nicht aktiv werden konnte. Als ein Mann der Tat haßte er es, irgendwo festzusitzen, anstatt direkt in die Geschehnisse einzugreifen. Aber noch mußte er ausharren.

Gerade hatte er sich dazu entschlossen, Atlans Rat zu befolgen und mit einem Gleitertaxi an den Goshun-See zu fliegen, um Entspannung in der Natur zu suchen, da meldete sich sein Syntronverbund abermals.

»Ein Hyperkomanruf von Ronald Tekener«, sagte er.

»Ich nehme an!« erklärte Rhodan.

Gleich darauf blickte ihm aus einem Holo das Abbild des *Smilers* entgegen, wie Tekener wegen seines berühmten Lächelns in brenzligen Situationen genannt wurde. Hinter ihm war ein Ausschnitt einer fremdartigen Raumschiffszentrale zu sehen.

»Ein Schiff der Kartanin«, stellte Rhodan fest. »Ich freue mich, dich wiederzusehen, Tek.«

»Die ARDUSTAAR meiner alten Freundin Dao-Lin-H'ay«, erklärte Tekener. Im Hintergrund war ein zorniges Fauchen zu hören, dann bewegte sich die Kartanin ins Blickfeld.

»Dao-Lin und ich waren längere Zeit in Hangay unterwegs und sind seit drei Tagen wieder in der Milchstraße«, berichtete Tek. »Ich hätte mich früher zurückgemeldet, wenn mich nicht ein paar turbulente Ereignisse daran gehindert hätten. Doch darüber später. Wir wollen auf Terra landen und befinden uns gerade im Anflug auf Lima. Rate mal, wen wir mitbringen!«

»Den Bewahrer von Truillau?« riet Rhodan mit gespielter Ernst.

64

»Teufel auch!« rief Tekener erschrocken. »Woher weißt du das?«

»Ich traue dir eben sehr viel zu«, erklärte Rhodan. »Das allerdings nicht. Aber laß mich weiterraten. Es muß jemand sein, der in Truillau eine exponierte Rolle spielt, sonst hättest du diese Galaxis nicht ins Spiel gebracht. Außerdem handelt es sich um einen Einzelgänger. Da fällt mir eigentlich nur ein Name ein: Stalker.«

»Das war genial«, sagte eine tiefe, wohlmudulierte Stimme.

Es raschelte und knisterte leise, dann stolzierte die unverwechselbare Gestalt des Pteru-Klons in das Holo und verharrte neben Teks Abbild.

»Ich befahl dir doch, auf deinem Platz zu bleiben, bis wir auf Terra gelandet sind, du altersschwaches Chitinpuzzle!« kreischte Dao zornig.

»Soll ich dich vielleicht mit einem Detonator in den Sessel zurückbefördern?«

«

»Ich gebe mich in deine Hand, Dao-Lin-H'ay!« erklärte der ehemalige Sotho. Er wirkte plötzlich wie ein bekümmelter Clown.

Die Kartanin hob ihre Hand, in der sie tatsächlich einen Detonator gehalten hatte, und ließ sie resignierend wieder sinken.

Perry Rhodan schmunzelte.

»Wann landet ihr auf Terra?« erkundigte er sich.

»In zwanzig Minuten«, antwortete der Smiler. »Wir haben schon die Erlaubnis von Space Control Terrania.«

»Ich werde dort sein!« versprach Rhodan. »Bis bald!«

Er sprang auf und stürmte aus seinem Büro, froh darüber, endlich mit gutem Grund von seinem Syntronverbund wegzukommen - und auch froh darüber, alte Freunde wiederzusehen. Stalker zählte er allerdings nicht zu seinen Freunden, doch seltsamerweise freute er sich auch auf das Wiedersehen mit ihm.

*

»Die Erde ist ein wunderschöner Planet«, sagte Stalker.

Er stand mit Perry Rhodan, Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay auf der Terrasse von Rhodans Bungalow in der Prominentensiedlung am Goshun-See und beobachtete mit ihnen den Sonnenuntergang.

Rhodan musterte Stalker von der Seite. Die Worte des Pteru-Klons
65

hatten aufrichtig geklungen, und seine Stimme hatte dabei sogar gebebt, als wäre er von Rührung oder Wehmut ergriffen.

Dabei war dieses Wesen solcher Gefühle gar nicht fähig. Oder doch? Unsinn! schalt sich Rhodan in Gedanken selbst einen Narren.

Der ehemalige Sotho war ein eiskalter, absolut materialistisch eingestelltes Wesen, dessen Emotionen sich auf Haß und Jähzorn beschränkten.

Alles andere war nichts als Show und sollte andere Intelligenzen beeindrucken, so daß sie sich für seine Ziele einspannen ließen.

Stalker wandte den Kopf und sah Rhodan mit seinem Basiliskenblick an.

»Ob du es wahrhaben willst oder nicht, Terraner, wir sind wesensverwandt«, erklärte er. »Darum verstehe ich auch, wie dir und deinen Freunden zumute ist - und ich will euch helfen.«

»Warum?« fragte Rhodan.

»Weil ich euch mag«, beteuerte Stalker. »Ihr seid mir sympathisch.

Ich glaube sogar, daß ich eine tiefe Zuneigung für euch empfinde.

Deshalb sage ich: Ihr seid auf dem falschen Weg. In Truillau werdet ihr keine Informationen über die Lage eurer Superintelligenz finden. NGC 5263 kann bestenfalls wegen Gesil und Eirene und eventuell noch wegen Monos Vater ganz privat für dich interessant sein, Perry. Obwohl ich sie an deiner Stelle alle vergessen würde.«

»Dunkel ist deiner Rede Sinn, du Meister aller Klassen«, warf Ronald Tekener ein.

»Meister aller Klassen?« echote Rhodan. »Wie kommst du darauf, die Bezeichnung auf Stalker anzuwenden?«

Tek blickte den ehemaligen Sotho ausdruckslos an.

»Weil er wie ein Stehaufmännchen ist. Er riskiert stets alles, und manchmal gewinnt er. Wenn er verliert, ist er aber niemals für immer weg vom Fenster wie andere Leute, denen das passiert. Er kommt nach jedem Knockout wieder im alten Glanz zurück.« Sein immer noch auf den Pteru-Klon gerichteter Blick wurde drohend, dann erschien auf seinem Gesicht das berühmte Lächeln, das für Feinde

stets eine tödliche Drohung gewesen war. »Aber einmal spielst du zu hoch und verlierst nicht nur das Spiel!« sagte er kalt.

»Warum drohst du mir?« fragte Stalker seltsam friedlich.

66

»Ich drohe dir nicht, ich warne dich nur davor, dich über uns erhaben zu fühlen. Oder warum, wenn nicht deshalb, hast du Perry einen Rat gegeben, ohne es für nötig zu halten, eine so schwerwiegende Aussage zu begründen? Wenn du etwas Konkretes über Gesil, Eirene und Monos Vater weißt, dann sprich es aus und rede nicht in Rätseln!«

Stalker seufzte.

»Du tust mir unrecht, Tek«, sagte er gekränkt. »Ich weiß leider nichts Konkretes. Eigentlich weiß ich überhaupt nichts. Ich erkenne nur intuitiv einen „Entwicklungstrend.«

»Welchen Entwicklungstrend?« wollte Rhodan wissen.

»Ich sage nichts«, erklärte Stalker. »Ich kann euch nichts sagen, denn es handelt sich nur um meine Intuition. Ihr aber würdet daraus eine Aussage über die Zukunft konstruieren und von mir Fakten wissen wollen, Fakten, die ich nicht habe.«

»Allmählich geht meine Geduld zu Ende!« fuhr Tekener ihn wütend an. »Entweder redest du jetzt endlich Klartext, oder...«

»Immer langsam!« ermahnte ihn Perry Rhodan. »Wir kennen doch Stalker.« Er wandte sich an den Pteru-Klon. »Du behauptest, wir befänden uns auf dem falschen Weg. Dann verrate uns, welches der richtige Weg ist!«

»Der richtige Weg führt zur Mächtigkeitsballung Estartu und dort zur Superintelligenz gleichen Namens«, antwortete Stalker ernst.

»ES hat einst ESTARTU gerettet. Was liegt da näher, als daß ESTARTU bereit sein wird, ihrerseits zur Rettung von ES beizutragen?

«

»Falls ESTARTU sich nicht ebenfalls in Not befindet«, wandte Dao-Lin-H'ay ein.

»Ich habe beweiskräftige Hinweise dafür gefunden, daß wir in der Mächtigkeitsballung Estartu die Lösung des Problems ES finden können«, erklärte der ehemalige Sotho.

»Welche Hinweise!« fragte Tekener scharf.

»Es ist noch zu früh für mich, darüber zu reden«, erwiderte Stalker, »Verdammt noch mal!« brauste Tek auf. »Drücke dich endlich verständlich aus!«

67

Stalkers Haltung versteifte sich. Er zeigte damit in vollendeter Körpersprache an, was er von Tekeners Forderung hielt. Diesmal verzichtete er darauf, mit Worten zu argumentieren.

Perry Rhodan machte eine beschwichtigende Geste in Tekeners Richtung, dann sagte er:

»Ich spielte schon vor eurem Eintreffen mit dem Gedanken, eine Expedition nach Estartu zu unternehmen. Diese Absicht festigte sich, als ich erfuhr, daß die Nakken nicht nur zwei Dreizackschiffe nach

Hangay, sondern zwei weitere Dreizackschiffe nach Estartu geschickt haben.«

»Das Symbol des Dritten Weges weist dorthin!« rief Stalker pathetisch aus.

»Das denken Dao und ich auch«, gab Tekener widerwillig zu.

»Wir stießen bei unserer Kreuzfahrt durch Hangay mehrfach auf das Symbol des Dritten Weges.«

Rhodan vermerkte nachdenklich, wie Stalkers Augen bei dieser Aussage triumphierend aufleuchteten, schrieb das aber der Befriedigung zu, die der Pteru-Klon bei der Bestätigung seiner Behauptung empfinden mußte.

»Ich bespreche die Angelegenheit noch mit Homer, Bully und Mike«, erklärte Rhodan. »Aber es steht schon jetzt fest, daß es eine Expedition nach Estartu geben wird.« Er blickte den ehemaligen Sotho fragend an.

»Selbstverständlich komme ich mit«, sagte Stalker. »Ich schlage vor, eine Expeditionsflotte von mindestens zehn Fernraumschiffen zusammenzustellen.«

»Darüber reden wir später«, erwiderte Rhodan deutlich reserviert. Eine Weile herrschte Schweigen, dann sagte Stalker:

»Na schön. Ich hätte aber noch eine Bitte. Auf dem Planeten Cuurarr im Thakkar-System befindet sich ein Geheimdepot von mir. Bevor ich den weiten Flug nach Estartu antrete, möchte ich dort ein paar meiner persönlichen Habseligkeiten abholen.«

»Habseligkeiten?« echote Dao-Lin-H'ay. »Was verstehst du darunter?

«

»Hauptsächlich Andenken an meine alte Zeit als Sotho und an mein früheres Leben in Estartu.«

68

»Andenken?« wiederholte die Kartanin in einem Tonfall, als zweifelte sie an Stalkers Verstand. »Irgendwelchen alten Plunder vielleicht?

«

Der Pteru-Klon hob abwehrend die Hände.

»Was denkst du bloß, Dao-Lin!« protestierte er. »Selbstverständlich handelt es sich um sehr wertvolle Dinge: Memowürfel mit Technologiedaten und kosmonavigatorischen Aufzeichnungen, Videokristalle mit Dokumentationen von den größten Wundern Estartus und noch mehr solcher und ähnlicher Sachen. Und ich bin sicher, daß sich darunter auch Hinweise dafür befinden, daß die Schicksale von ES und ESTARTU eng miteinander verknüpft sind.«

»Und wir sollen dir ein Schiff für den Flug nach Cuurarr zur Verfügung stellen«, resümierte Rhodan. »Wer garantiert uns, daß du mit ihm wieder zurückkommst, anstatt für die nächsten zehn Jahre unterzutauchen?

«

»Es braucht ja nur ein kleines Schiff zu sein, eines, mit dem ich die Milchstraße niemals verlassen könnte«, bat der Pteru-Klon. »Und ihr könnt mir ja ein paar Aufpasser mitgeben.«

»Aufpasser!« sagte Dao. »Das klingt gut. Ich bin bereit, dich mit

meiner ARDUSTAAR nach Cuurrar zu bringen - und da Tek wahrscheinlich mitkommt, hast du die besten Aufpasser, die du dir denken kannst.«

Perry Rhodan lachte trocken.

»Einverstanden«, sagte Stalker und verbeugte sich vor der Kartanin.

»Wir werden uns prächtig verstehen, Dao-Lin-H'ay.«

»Das will ich dir geraten haben!« fauchte Dao drohend.

6.

Als die ARDUSTAAR nach ihrer letzten Überlichtetappe ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurückstürzte, befand sie sich in einem sternenreichen Raumsektor der Milchstraßengalaxis. Myriaden von Sternen leuchteten gleich Diamanten, die auf einen Vorhang aus schwarzem Samt geheftet waren. Zwischen ihnen schimmerten rötliche und bläuliche Gasnebel sowie die finsternen Ballungen der Dunkelwolken.

69

Ein Anblick, der Ronald Tekener immer wieder an die Vergänglichkeit allen Menschenwerks erinnerte.

»Millionen Jahre sind für ihn wie ein Tag«, sprach der Terraner zu sich selbst.

»Für wen?« fragte Dao-Lin-H'ay.

»Für einen Ewigen Krieger«, behauptete Stalker selbstironisch.

»Ganz sicher nicht für einen Krieger«, widersprach Tekener nachdenklich.

»Ich spreche nicht von einer Person, sondern von einer Idee, und ich dachte an eine von dieser Idee hervorgebrachte Vorhersage.

« Er zitierte, so gut er sich erinnerte: »Und sie werden ihre Pflugscharen zu Schwertern schmieden, und Nation wird gegen Nation das Schwert erheben. Das aber bedeutet den Anfang vom Ende, denn der Krieg ist der Totengräber aller Dinge.«

»Unsinn!« protestierte der ehemalige Sotho. »Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Und er ist die Waage, auf der alle höheren Geschöpfe gewogen werden. Was stark ist, wird zur Krone der Evolution aufsteigen, und was schwach ist, wird zuschanden werden.«

»Das ist aber ganz und gar nicht im Sinn der von mir erwähnten Idee«, erklärte Tek. »Freilich gab es vor Jahrtausenden Menschen, die so ähnlich dachten wie ihr Ewigen Krieger. Wir haben seitdem nach und nach begriffen, daß kein Volk und keine Einzelperson, das Recht hat, Konflikte mit Tod und Zerstörung lösen zu wollen, und daß Blut und Tränen nicht mit Applaus zu verwechseln sind.«

»Wir Ewigen Krieger sind keine Mörder, sondern Helden!« erklärte Stalker. »Du darfst doch niemanden herabsetzen, weil er für etwas kämpfte.«

»Das liegt mir fern«, sagte der Terraner ernst. »Krieger sind keine Mörder, sondern Werkzeuge. Wenn sie an die Sache glauben, für die sie kämpfen, sind sie sogar Helden. Dennoch sind sie Opfer der Verstrickung, in denen ihre Führer sich verfangen haben. Sie konnten die Kriege nicht abschaffen. Das gelang erst, als sich ein kosmisches Bewußtsein entwickelte. Ihr Ewigen Krieger hattet keinen Anteil an

dieser geistigen Evolution. Ihr wart immer nur Relikte einer Fehlentwicklung, bei der ein Ast der Evolution zu einer Sackgasse mißriet.

«

»Das glaubst du - ich glaube etwas anderes«, stellte der Pteru-Klon
70

fest. »Die Zeit wird zeigen, wer recht hat. Wie denkst du darüber, Dao-Lin?«

»Ich denke wie Tek!« fauchte die Kartanin. »Und wer etwas anderes behauptet, dem ziehe ich mit meinem Impulsstrahler den Scheitel nach!«

Ronald Tekener lachte in sich hinein, doch dann schüttelte er in komischer Verzweiflung den Kopf und konzentrierte sich resignierend auf die vor ihnen liegenden Aufgaben.

Er deutete auf ein Holo, das genau auf dem Kurs des Trimarans mit einer Ausschnittvergrößerung eine smaragdgrüne Sonne abbildete.

»Ist das Thakkar?« wandte er sich an Stalker.

»Selbstverständlich«, sagte der Pteru-Klon. »Dao-Lin ist schließlich nach meinen Kursdaten geflogen. Thakkar hat sechzehn Planeten.

«

»Bestätigt durch Hyperortung«, erklärte die Kartanin. »Nummer vier ist nach Stalkers Angaben *Cuurrar*. Die Ortungsdaten zeigen mir, daß er dem solaren Mars vor der Terranisierung ähneln muß. Aber er hat sechs statt zwei Begleiter.«

Der ehemalige Sotho stand von seinem Sessel auf und stolzierte unruhig hin und her.

»Warum fliegst du *Cuurrar* nicht endlich an, Dao-Lin?« drängte er.

»Was ist los?« gab die Kartanin verwundert zurück. »Hast du das Warten verlernt?«

Danach leitete sie ein weiteres kurzes Überlichtmanöver ein.

Eine halbe Stunde später fiel die ARDUSTAAR erneut in den Einsteinraum zurück - und schwebte nur noch 600000 Kilometer vor der grünen Sonne Thakkar...

*

Das Schiff sank durch Wolken aus Kohlendioxid, dann durch stauberfüllten rötlichbraunen Dunst, durch eine dünne Schicht Wassereiswolken und landete in einer rotorangefarbenen Geröllebene nahe der dünnen südpolaren Eiskappe.

Das geschah kurz vor dem Sonnenuntergang in diesem Gebiet.

71

Wenige Minuten später befand sich Thakkar etwa drei Grad unter dem Horizont. Die Oberfläche *Cuurrars* erschien fast schwarz; die Horizontlinie trat sehr scharf hervor. Darüber wölbte sich bis weit in den finsternen Himmel hinauf das Abendgrün, das direkt über dem Sonnenstand sehr hell war, weiter entfernt aber immer stärker durch den Staub und Dunst der Atmosphäre gestreut wurde und sich zu einem schmutzigen Gelbweiß verfärbte.

Stalker stand auf und deutete vom Abendgrün weg nach rechts, wo das dünne Polareis wie gelbliches Glas lag und einen Teil des

Abendlichts schwach reflektierte.

»Dort befindet sich der Zugang zu meinem Depot«, erklärte er.

»Ich werde jetzt hinüberfliegen. Ihr wartet am besten hier, es sei denn, ihr wollt euch in der näheren Umgebung des Schiffes die Beine vertreten.«

»Sei doch nicht so rücksichtsvoll!« gab Tek zurück. »Wir haben dich doch nicht nach Cuurrar gebracht, um dann Maulaffen feilzuhalten, während du dich mit deinen Habseligkeiten abquälst. Selbstverständlich helfen wir dir.«

»Aber, aber...!« rief Stalker, doch Dao unterbrach ihn ziemlich grob.

»Hör auf zu lamentieren, oder ich lasse dich von Ugh'Argh und Ugh'Lurgh ohne Raumanzug aus dem Schiff werfen!« drohte sie.

»Ich bin die Kommandantin der ARDUSTAAR, und mein Wort ist hier Gesetz.«

»Ich erhebe Einspruch«, entgegnete der ehemalige Sotho. »Ich gehöre nicht zu deiner Mannschaft, Dao, sondern bin Passagier, und ich habe das Recht...«

»Nenne mich niemals Dao!« fauchte ihn die Kartanin an. »Für dich bin ich zumindest Dao-Lin.«

»Schon gut«, lenkte Stalker frustriert ein. »Sag mir nur noch, wer Ugh'Argh und Ugh'Lurgh sind!«

»Zwei Roboter, die ich in der Geisterstadt einer untergegangenen Zivilisation auf dem Planeten *Hamichar* fand. Sie gehorchen mir aufs Wort und könnten dich in wenigen Sekunden zu... etwas verarbeiten...

« Sie schaute den Terraner hilfeheischend an.

»Zu kleinen Chitinbrocken verarbeiten«, half Tekener ihr aus.

72

Er konnte sich nur mühsam beherrschen, denn er wußte, daß sich an Bord der ARDUSTAAR keine solchen Roboter befanden, wie Dao sie beschrieben hatte. Selbstverständlich führte auch der Trimaran zahlreiche Roboter mit, aber die meisten waren Dienst- und Arbeitsroboter, und nur wenige konnten für gefährliche Missionen im Weltraum oder auf fremden Planeten eingesetzt werden. Diese allerdings waren bewaffnet und vermochten sich durch Energieschirme zu schützen.

Alle drei Personen zogen ihre Raumschutzkombinationen an. Dao-Lin-H'ay programmierte nebenher noch einen sogenannten Murdak, eine Art Scoutroboter, wie ihn Prospektoren bei der Erkundung fremder Planeten oder Asteroiden einsetzten.

»Diese beiden Roboter«, sagte Stalker. »Kommen sie mit?«

»Nein«, antwortete die Kartanin. »Sie würden womöglich hart durchgreifen, solltest du nur einmal zögern, einer Anweisung von mir zu folgen. Das will ich vermeiden. Aber sie halten sich auf Abruf bereit. Wir nehmen außer dem Murdak nur eine Antigravplattform mit.«

»Niemanden von der Besatzung?« vergewisserte sich der Pteru-Klon.

»Vorläufig nicht«, antwortete Dao. Sie winkte dem Funkoffizier zu, als er befehlsgemäß in die Zentrale kam.

»Purr'har«, sagte sie. »Du übernimmst die erste Wache hier in der Zentrale und bleibst in ständiger Funkverbindung mit uns! Über eine spätere Ablösung kannst du frei entscheiden.«

Purr'har vollführte eine Ehrenbezeigung und nahm Platz.

Mit Dao-Lin an der Spitze verließen die Expeditionsmitglieder das Raumschiff. Als sie aus der Personenschleuse kamen, schwebte aus der links daneben befindlichen Hangarschleuse eine Antigravplattform.

Auf ihm stand ein anderthalb Meter großer, hellgrau schimmernder Roboter mit keilförmigem Rumpf, diskusförmigem Schädel, zwei kurzen Beinen mit großen schaufelförmigen Füßen und einem Dutzend dünner Stahlplastiktentakel, die aus Öffnungen der Rumpfmittle ragten und sich ständig tastend, schlängelnd und peitschend bewegten.

»Das ist der Murdak«, erläuterte Dao. »Er steuert die Antigrav-

73

plattform und überwacht mit seinem großen Repertoire an Sensoren die nähere und weitere Umgebung.«

»Wir fliegen mit Hilfe unserer Gravo-Paks«, fügte Tekener hinzu und startete.

Stalker und Dao folgten ihm. Ein paar Meter dahinter flog die Antigravplattform.

Tekener drosselte seine Geschwindigkeit etwas, damit der Pteru-Klon ihn überholen konnte, denn nur er kannte die genaue Position des Zugangs zum Depot.

Als es völlig dunkel geworden war, schalteten die drei Personen ihre Helmscheinwerfer ein. Zusätzlich aktivierten sie durch Zuruf die Restlichtverstärker. Dadurch konnten sie auf den Innenflächen ihrer Druckhelme die Konturen der Landschaft klar und deutlich erkennen. Diese Art von Sehen unterschied sich nicht vom Sehen bei Tageslicht und bedecktem Himmel.

Etwa zehn Minuten flogen sie über das dünne Polareis hinweg, dann drehte Stalker nach links ab und steuerte eine kleine Gruppe niedriger Hügel an, die wie aus braunem Ton modelliert aussahen. Tekener runzelte die Stirn.

»Ich muß diese Hügel von der ARDUSTAAR aus glatt übersehen haben«, sagte er zu sich selbst. Aber die Gefährten hörten mit, da die Helmfunkgeräte permanent aktiviert waren.

»Das war das Abendlicht«, erklärte Stalker. »Es blendete uns. Habt ihr eigentlich schon mal nach oben geschaut? Tut es, dann könnt ihr drei der sechs Cuurrar-Monde sehen!«

Ronald Tekener legte den Kopf in den Nacken.

Tatsächlich entdeckte er drei ungefähr gleichmäßig über den Himmel verteilte gelbrote Trabanten. Sie waren wegen des Dunstes in der Atmosphäre nur verschwommen zu sehen und hatten jeder etwa ein Zehntel der Größe des Erdmonds. Außer ihnen gab es am Nachthimmel Cuurrars nur noch wenige winzige Lichtpunkte: die hellsten Fixsterne der näheren Umgebung von Thakkar. Das Licht

aller anderen Sterne wurde vom Dunst und Staub der Atmosphäre verschluckt.

»Besonders romantisch ist dieser Anblick aber nicht«, bemerkte Dao-Lin-H'ay, die ebenfalls nach oben geschaut hatte. »Ich weiß nicht, was dieses Gerippe dabei empfindet.«

74

»Ganz sicher nichts, denn Stalker ist absolut unromantisch«, erwiderte der Terraner.

Und als er es gesagt hatte, wurde ihm klar, daß Stalkers Motiv dafür, sie auf die Monde hinzuweisen, keineswegs gewesen sein konnte, sie auf eine Naturschönheit aufmerksam zu machen. Er mußte einen völlig anderen Zweck damit verfolgt haben.

»Tasterortung!« befahl er dem Pikosyn seines SERUNS.

Im nächsten Moment erschien das Resultat der Tasterortung auf der Innenseite seines Druckhelms als Komposition scharf gezeichneter Konturen- und überlagerte das vom Restlichtverstärker erzeugte Bild.

Tekener fluchte und zog seinen Kombilader, stellte ihn auf Paralysator-Modus und zielte auf den ehemaligen Sotho, denn er hatte erkannt, daß die beiden mit unterschiedlichen Mitteln erzeugten Darstellungen der Umgebung nicht übereinstimmten. Das RLV-Bild zeigte sechs Hügel, das Tasterbild dagegen nur fünf.

»Auf Hologramm überprüfen!« befahl er seinem Pikosyn.

»Der dritte Hügel von rechts ist eine Holoprojektion«, wisperte der Pikosyn.

»Stehenbleiben, Stalker!« rief der Terraner.

Die Kartanin hatte offensichtlich auch erkannt, was gespielt wurde.

Sie jedoch forderte Stalker nicht zum Stehenbleiben auf, sondern feuerte ohne vorherige Warnung - allerdings auch nur mit ihrem Paralysator. Doch alles kam zu spät. Der Pteru-Klon entmaterialisierte, als er in die Holoprojektion des vorgetäuschten Hügels hineinflog. Es war nicht zu erkennen, ob Daos Schuß ihn noch getroffen hatte. Das Holo blieb noch ein paar Sekunden bestehen, dann löste es sich auf.

»Er hat uns getäuscht!« kreischte Dao in ohnmächtiger Wut.

»Murdak, untersuche die Stelle, an der er verschwand!«

Der Scoutroboter startete von seiner Antigravplattform und flog erstaunlich schnell an seinen Einsatzort. Tekener und Dao landeten auf der Plattform und flogen mit ihr dem Roboter nach.

Der Murdak war inzwischen gelandet und grub sich mit seinen Maulwurfsfüßen in den von Rauhreif bedeckten Sand.

»Wir werden nichts finden«, sagte der Terraner voraus. »Stalker

75

trägt ein Kommandoarmband. Damit konnte er ein Sicherheitszentrum tief unter der Oberfläche aktivieren und zum Aufbau einer Holoprojektion veranlassen. Dasselbe Sicherheitszentrum dürfte auch ein Transmitterfeld über dem Sandboden projiziert haben. Alles, was mitwirkte, ist also weit von uns entfernt.«

»Wir hätten ihm seine ganze Ausrüstung abnehmen sollen!« tobte

Dao-Lin-H'ay »Dieser hinterhältige Gauner!«

»Die Kombination hätten wir ihm lassen müssen«, erwiderte Tek.

»Und wie ich ihn kenne, befindet sich darin eine Reservekommandoeinheit.

Stalker achtet immer auf größtmögliche Redundanz. Er ist eben mit allen Wassern gewaschen.«

»Und was tun wir jetzt?« fragte die Kartanin.

Tek zuckte die Schultern.

»Erst einmal abwarten, ob dein Murdak in der Tiefe auf ein Gangsystem stößt, dem wir folgen könnten. Vielleicht rufst du inzwischen

die ARDUSTAAR her, damit sie mit ihren Hohlraumresonatoren bei der Suche hilft. Wenn das alles nichts nützt, weil der alte Gauner sein Depot perfekt gegen Ortung abgesichert hat, dann warten wir eben.

Er ist schließlich auf dein Schiff als Transportmittel angewiesen.«

»Ich lasse ihn erschießen, wenn wir ihn erwischen!« kündigte die Kartanin an.

*

Stalker rematerialisierte im Transmitterraum seines

Sicherheitszentrums. Eine Weile stand er unbeweglich da und dachte

nach, dann ging er in den benachbarten Kontrollraum und musterte

aus seinen gelblich glühenden Augen die Anzeigen der Passiv-

Ortung. Die Aktiv-Ortung des SHZ war grundsätzlich deaktiviert,

denn mit Hypertastimpulsen beispielsweise hätte es sich einem

Gegner gegenüber selbst verraten und vor allem seine Position

preisgegeben. Amüsiert beobachtete der ehemalige Sotho, wie sich der Murdak

durch den Sand in die Tiefe des Planeten grub - an einer Stelle, die in

Luftlinie rund hundert Kilometer weit von der SHZ entfernt war.

Wenn der Scoutroboter weiterhin senkrecht grub, würde er eher bei

den hypothetischen Antipoden herauskommen als in einem Teil des

76

weitverzweigten Depots.

Seine Oberlippe schob sich hoch. Das Raubtiergebiß des Pteru-

Klons wurde sichtbar.

»Anmaßendes Gesindel!« schimpfte er zornig und zugleich amüsiert.

»Ihr bildet euch ein, einem Ewigen Krieger und Herrscher die

Stirn bieten zu können. Dabei seid ihr nur armselige Kreaturen voller

Skrupel und Vorurteile. Es kann noch Jahrtausende dauern, bis eure

Arten sich zu einer Sicht der Dinge durchringen, die es ihnen erlaubt,

über allem anderen zu stehen und zu erkennen, daß alles Leben von

Natur aus zum Sterben verurteilt ist und es darum keine Rolle spielt,

ob durch Kämpfe ein paar hundert oder einige Milliarden Lebewesen

umkommen.« Als Stalker sich daran erinnerte, wie oft er fremdes

Leben geschont hatte, verdrängte er die Gedanken daran. Sie waren

eines Ewigen Kriegers unwürdig.

Er wandte sich zum Gehen, da sah er auf einem Bildschirm die Infrarotsilhouette

der ARDUSTAAR. Sie hatte ihren Landeplatz verlassen

und zog rings um die Stelle, an der er entmaterialisiert war,

immer größere Kreise. Dabei setzte sie ihre Hohlraumresonatoren

ein.

»Ihr seid viel zu schlau für rückständige Kreaturen!« zischte er verärgert. »Ich muß mich beeilen, sonst findet ihr meine Kriegskiste, bevor ich sie geöffnet habe.«

Er verließ die Sicherheitszentrale und eilte durch ein wahres Labyrinth von Gängen zu dem rund zweitausend Meter tiefer liegenden Raumschiffshangar. Er hätte auch einen Transmitter benutzen können, doch dann wäre die Strukturerschütterung von der ARDUSTAAR angemessen worden.

Wieder erfüllte ihn ohnmächtige Wut, als er die ausgeraubte Halle sah. Es schmerzte ihn, daß die Plünderer sein Fernraumschiff, die SCHAGGJARH, mitgenommen hatten. Noch mehr jedoch schmerzte es ihn, daß sie überhaupt in der Lage gewesen waren, erstens herauszufinden, daß er ein Geheimdepot auf Cuurarr unterhielt, und zweitens ins Depot einzudringen und sein Schiff zu stehlen, ohne die Abwehrsysteme auszulösen.

»Das kann nur er gewesen sein!« wiederholte er die Vermutung, die er gleich beim ersten Besuch gehegt hatte. »So dankt er mir mein

77

Schweigen über seine Identität.«

Stalker fragte sich, wie der Mächtige von seinem Geheimdepot erfahren hatte. Er hatte ihm nichts davon gesagt, denn er traute grundsätzlich nichts und niemandem. Demnach mußte er seine Gedanken ausspioniert haben, während er den Syntronverbund der halbzerstörten Raumfestung *Tjusaa* nach Informationen durchforstet hatte.

Niemand sonst konnte das, aber für ihn war das zweifellos machbar.

Aber warum *stahl er mein Schiff oder ließ es stehlen* ? grübelte er.

»Er tut nichts ohne Sinn und Zweck. Was also hat er vor? Will er meine SCHAGGJARH dazu benutzen, sich gegen mich zu sichern?

Der Pteru-Klon ging mit gesenktem Kopf und gedankenversunken durch die leere Halle. Er traute es dem Mächtigen zu, daß er sich gegen alles absicherte, also auch gegen ihn. Dabei interessierte er ihn nicht mehr, seit er seine Identität kannte und über die Verzahnung seines Schicksals mit dem der Superintelligenz Bescheid wußte. Sollte er doch seine Pläne verwirklichen. Er konnte es ihm nicht verdenken, denn er hätte an seiner Stelle genauso gehandelt.

Oder hatte er gar nicht die Wahrheit herausgefunden, sondern war getäuscht worden und hing einer Phantomvorstellung nach - und wollte sich absichern für den Fall, daß er irgendwann dahinterkam, was wirklich gespielt wurde? Es mochte durchaus sein, daß er nicht dem Mächtigen auf der Spur gewesen war, den er hinter verschiedenen Vorgängen vermutete, sondern einem ganz anderen.

Stalker beschloß, sich nicht länger den Kopf über diese Dinge zu zerbrechen. Er hatte Besseres zu tun. ESTARTU wartete auf ihn. Um in die Mächtigkeitsballung zu kommen, brauchte er jedoch ein Fernraumschiff- und da ihm seines nicht zur Verfügung stand, mußte er ein anderes beschaffen.

Nachdem es ihm nicht gelungen war, die GUUR-E-RAHK zu übernehmen und die Topar zu zwingen, mit ihm nach Estartu zu fliegen,

mußte er sich ein anderes Schiff beschaffen.

Ein terranisches Schiff.

Dazu aber brauchte er seine Kriegskiste.

Er hielt vor dem dunkelroten Panzerschott in der Rückwand des

Hangars an und öffnete es mit Hilfe seines Kommandoarmbands.

Danach schob er sich in das grünliche Leuchten, von dem die Röhre

78

dahinter erfüllt war. Das Schott schloß sich hinter ihm. Abermals schaltete er. Ein Transmitterfeld entmaterialisierte ihn und ließ ihn in einer von grauem Dämmerlicht erfüllten Kammer wieder stofflich werden.

Der ehemalige Sotho musterte liebevoll den dunkelgrünen Container, der in der Kammer stand. Das war sie, seine Kriegskiste, sein TERKELIAN. Niemand, nicht einmal der Mächtigen, konnte sie öffnen. Das war nur ihm, ihrem Besitzer, möglich.

Inzwischen war es für ihn ungefährlich geworden, sie zu berühren.

Er streckte seine Knochenhände aus und stieß die Fingerspitzen gegen die unnatürlich glatte Oberfläche des Würfels.

Im nächsten Moment sah er vor seinem geistigen Auge die in den Bewahrungsfeldern im Innern des Würfels schwebenden Objekte. Es schienen viel mehr zu sein, als normalerweise in einem Volumen von 27 Kubikmetern Platz gehabt hätten.

*

»Raffiniert!« stellte Ronald Tekener anerkennend fest und betrat die kuppelförmige Halle tief unter der Oberfläche von Cuurrar, von der sieben Korridore nach allen Seiten ausgingen.

Die Hohlraumresonatoren der ARDUSTAAR hatten innerhalb einer halben Stunde diese Sektion von Hohlräumen angemessen. Nach einer Warnung über Funk an Stalker war ein Desintegratorgeschütz des Trimarans eingesetzt worden, um einen Schacht von oben bis hierher zu schaffen. Der Scoutroboter hätte mit seinen Maulwurfsfüßen wesentlich länger dazu gebraucht.

Jetzt standen Dao-Lin-H'ay und der Terraner in der Verteilerhalle.

Sie hatten den Roboter mitgebracht, die Antigravplattform aber oben gelassen.

»Schlaf nicht ein, Tek!« fauchte die Kartanin ungehalten.

Sie eilte mit gezogener Waffe in einen der Korridore hinein. Tekener lächelte nachsichtig über das ungezügelte Temperament Dao-Lin-H'ays, dann eilte er ihr nach. Wie die Kartanin verzichtete er auf den Gebrauch des Gravo-Paks, da die Aktivität solcher Geräte über große Entfernungen geortet werden konnte.

79

Der Korridor beschrieb eine weitgeschwungene Biegung, danach folgte eine über mindestens tausend Meter schnurgerade Strecke. Tek hätte die Kartanin spätestens hier wiedersehen müssen, denn sie war ihm höchstens hundert Meter voraus gewesen.

Doch die kilometerlange Strecke vor ihm war leer. Zwar reichte der Scheinwerferkegel nur rund zweihundert Meter weit, aber der

Restlichtverstärker hätte sogar eine Maus am Ende des Tunnels sichtbar gemacht.

Tekener wandte sich zu dem Roboter um, der ihn eingeholt hatte.

»Entdeckst du deine Herrin irgendwo, Murdak?« fragte er ihn.

Murdak drehte seinen sensorbestückten Diskuskopf hin und her, dann antwortete er mit wohlmodulierter Stimme:

»Dao-Lin-H'ay befindet sich nirgends im Umkreis von zehn Kilometern.

«

Der Terraner stieß eine Verwünschung aus, dann deutete er in den Tunnel hinein und befahl:

»Flieg du voraus und melde mir alle ungewöhnlichen Ortungsergebnisse!

Deine Herrin muß in eine Falle geraten sein, vielleicht ein

Transmitterfeld ...« Er brach ab, weil er merkte, daß diese Vermutung nicht stimmen konnte.

Murdak bestätigte es ihm, indem er entgegnete:

»Ich hätte die Strukturerschütterung jeder Transmission orten müssen,

Tek. Statt dessen maß ich jedoch nur eine winzige energetische

Überlagerung in neunzig Metern Entfernung an.«

»*Warum* hast du das nicht gleich gesagt!« fuhr der Terraner ihn

verärgert an. »Eine winzige energetische Überlagerung! So etwas

kommt bei der Entstehung von Raum-Zeit-Verfaltungen vor. Bedient

sich Stalker etwa nakkischer Technik?«

Der Roboter erwiderte nichts darauf. Er konnte nichts mehr darauf

erwidern, denn er war noch während des Gesprächs mit Tekener befehlsgemäß

in den Korridor hineingeflogen und nach zirka 90 Metern

plötzlich verschwunden.

Tekener bedauerte, daß er seinen Befehl nicht zurückgenommen

hatte. Aber wirkliche Sorgen machte er sich nicht - auch nicht um

Dao-Lin. So kaltblütig und skrupellos der ehemalige Sotho auch

manchmal vorging, er hatte bisher peinlich vermieden, Menschen

80

oder mit Menschen befreundete Intelligenzen absichtlich in Lebensgefahr zu bringen.

Nach kurzem Überlegen wandte er sich einem anderen Korridor

zu. Es wäre sinnlos gewesen, dorthin zu fliegen, wo er mit großer

Wahrscheinlichkeit ebenfalls von einer Raum-Zeit-Verfaltung verschlungen

und irgendwo deponiert wurde, bis Stalker ihn wieder

herausließ.

Nach einem Flug von etwa 500 Metern endete der Korridor vor einer

festen Wand. Der Terraner wurde allerdings stutzig, als er die

Hypertaster seines SERUNS einsetzte und feststellte, daß es gar keine

Wand gab, sondern daß der Korridor noch mindestens 300 Meter

weiterführte und danach an einem Panzerschott endete.

»Die Wand existiert nur in meinem Bewußtsein«, überlegte er laut.

»Wahrscheinlich durch psionische Einflüsse hineinprojiziert.«

Er streckte die Hände aus, und seine Fingerspitzen durchstießen

die eingebildete Wand mühelos. Als er weiterging, verschwanden der

Korridor und das Schott an seinem Ende jedoch.

Er wirbelte herum.

Auch runter ihm gab es keinen Korridor mehr. Es existierten überhaupt keine technischen Einrichtungen. Ringsum dehnte sich, so weit sein Auge reichte, dichter Dschungel. Mattgrünes Licht fiel durch das Wipfeldach. Irgendwelche Tiere tobten schreiend und pfeifend durchs Geäst.

»Wohin bin ich jetzt nur geraten?« murmelte der Terraner. »Was sagst du dazu, Pikosyn? Ist der Dschungel wirklich? Andernfalls existiert er auch nur in meiner Einbildung.«

»Er ist wirklich«, teilte ihm der Pikosyn mit. »Jedenfalls in dem Maß, wie eine optimale Holoprojektion wirklich sein kann.«

Tek lachte grimmig, dann ging er einfach geradeaus weiter. Er mußte dabei Lianen beiseite schieben, trat mehrmals auf Schlangen und hatte Mühe, die Illusion nur als Illusion zu sehen.

Doch schließlich stand er vor dem Schott, das er am Ende des Korridors gesehen hatte. Er sah es immer noch nicht wieder, aber er fühlte es, denn er war dagegen geprallt.

Seine Finger tasteten über das kalte, glatte Metallplastik - und mit einemmal wich es zurück.

81

Die Dschungelprojektion verschwand. Statt dessen erblickte der Terraner hinter der Schottöffnung einen großen Raumschiffshangar. Die rechte Wand wies Fugen auf. Sie war offenbar der Zugang zu einem wie auch immer gearteten und getarnten Ausflugschacht. Aus der Größe der Halle war leicht zu schließen, daß es sich um einen Hangar für ein Fernraumschiff handelte. Dafür sprachen auch die gigantischen Magnetklammern, die aus der Decke ragten.

Doch der Hangar war leer.

Nachdenklich betrachtete Tekener die auf dem Boden verstreuten Schutzgitter. Sie waren verbogen und demnach mit großer Wucht hingeworfen worden, und sie hatten früher einmal die in den Wänden installierten Feldprojektoren bedeckt.

»Ein Wutausbruch und eine berserkerhafte Kraftentfaltung, wie sie typisch für das alte Knochengestell sind«, konstatierte der Terraner erheitert.

Er ging auf das dunkelrot schimmernde Panzerschott zu, das schwach gewölbt dicht über dem Boden aus der Rückwand des Hangars ragte. Unterwegs aktivierte er den Kodeimpulssucher seines Multifunktionsarmbands. Es war nur eine Frage der Zeit, bis das winzige Gerät siganesischer Fertigung den Kodeimpuls gefunden hatte, mit dem sich das rote Schott öffnen ließ.

Nach knapp vierzig Minuten war es soweit. Noch nie hatte das Gerät so lange gebraucht.

Ronald Tekener schaltete den Kodeimpulsgeber ein, auf den der Kode übertragen worden war. Das Schott öffnete sich.

In einer etwa fünf Meter langen, von grünlichem Leuchten erfüllten Röhre kauerte ein Haufen Chitinstücke. Er faltete sich auseinander, sprang in die Halle und stand als Stalker vor dem Terraner.

»Ich bin froh, dich abgefangen zu haben, Tek«, sagte der ehemalige Sotho. »Wenn du in die Röhre gekrochen wärest, hätte das deinen Tod bedeutet. Du warst leichtsinnig - und Dao-Lin auch. Was dachtet ihr euch nur dabei? Ein Geheimdepot ist schließlich gegen fremde Zugriffe abgesichert. Hätte ich nicht gemerkt, daß ihr mein Vertrauen mißbraucht und einen gewaltsamen Einbruch verübtet, ihr könntet jetzt tot sein. Die alten Wachsysteme arbeiteten noch. Jetzt allerdings sind sie von mir abgeschaltet worden. Ich hatte Angst um euch.«

82

Tekener sah den Pteru-Klon schweigend an. Doch in dem knöchernen Echsengesicht war keine Regung zu erkennen. Es war nur dann ausdrucksvoll, wenn Stalker es wollte.

»Verdammt!« fluchte der Terraner.

Er vermutete, daß Stalkers Angst Um ihn und seine Partnerin geheuchelt war und daß er die Wachsysteme nicht abgeschaltet hatte, als er merkte, daß man ihm folgte, sondern erst, als er alles erledigt hatte, was er wollte. Genau das paßte zu Stalkers Mentalität. Aber er konnte ihm nichts beweisen.

»Na schön!« resignierte er. »Wie geht es jetzt weiter?«

»Wir gehen nach oben - zur ARDUSTAAR«, antwortete der Pteru-Klon. »Dort warten Dao-Lin und ihr Kompaktroboter schon - und mein Container.«

»Der mit den Habseligkeiten?« fragte Tekener voller Sarkasmus. Stalker breitete die Arme aus.

»Der mit meinen Habseligkeiten, was sonst!« rief er anklagend.

»Warum willst du einem alten Mann nicht ein paar Erinnerungsstücke gönnen, die alles sind, was ihm von einem bewegten und erfüllten Leben geblieben ist?«

Tek ballte die Hände, doch dann entspannte er sich wieder.

»Ich gönne sie dir ja, mein Freund«, versicherte er in absichtlich scheinheiligem Tonfall. »So, wie ich dir alles gönne, was noch auf dich zukommt.

Und nun bring mich endlich zur ARDUSTAAR, bevor ich hier Wurzeln schlage!«

7.

Drei Tage später...

Die ARDUSTAAR war mit Dao-Lin-H'ay, Ronald Tekener und Stalker nach Terra zurückgekehrt, Perry Rhodan, Homer G. Adams und Reginald Bull waren an Bord gekommen. Sie hatten den würfelförmigen Container gemustert, den der ehemalige Sotho aus seinem Geheimdepot geholt hatte, und Bully hatte etwas von einem Sarg für Dracula gemurmelt und Stalker dabei anzüglich angegrinst. Schließlich aber war man zur Sache gekommen. Perry Rhodan hat-

83

te die Ankömmlinge informiert, daß keine Expeditionsflotte nach Estartu aufbrechen würde, wie Stalker gewünscht hatte. Statt dessen war das Fernraumschiff ROBIN für diesen Einsatz bestimmt worden. Allerdings hatte Rhodan gleichzeitig seine ODIN durchchecken

und startklar machen lassen, weil er in Erwägung zog, den Flug auf ihr mitzumachen.

Stalker protestierte gegen die seiner Ansicht nach halbherzige Planung, aber damit biß er auf Granit. Doch er wäre nicht er gewesen, wenn er nicht alle Karten ausgereizt und seinen Partnern noch ein Zugeständnis abgerungen hätte.

Das Zugeständnis, daß die ROBIN von der Bodenschleuse bis unter den Scheitel mit galaktischen High-Tech-Produkten vollgestopft wurde, gewissermaßen als Tauschware für die Zivilisationen der 12 Galaxien, über die es keinerlei aktuelle Informationen gab.

Dao-Lin-H'ay und Ronald Tekener bekamen den Oberbefehl über die Expedition übertragen und sprachen als erstes bei der Kommandantin der ROBIN, der Ertruserin Shina Gainaka, vor. Dabei stellten sie fest, daß die 2,33 Meter große Frau vom Format eines Melbar Kasom eine ausgesprochen harte Nuß war. Sie versuchte sofort, Tekener unterzubuttern. Da kam sie allerdings bei ihm nicht an. Nachdem er sie nach allen Regeln der USO-Kunst heruntergeputzt hatte, blickte sie zu ihm auf wie zu einem Gott - was angesichts ihrer überlegenen Körpergröße allerdings nur sinngemäß aufgefaßt werden durfte. Tek war sicher, daß sie ihn nunmehr als Vorgesetzten anerkannte und jeden seiner Befehle blindlings befolgen würde. Im Grunde genommen mochte er so etwas nicht, aber in diesem Fall erschien es ihm als das kleinere Übel.

Im Verlauf der nächsten beiden Tage wurde alles an Bord der ROBIN geschafft, was sich verstauen ließ. Gleichzeitig gingen die Startvorbereitungen bei der ODIN weiter.

Perry Rhodan besuchte den Ausrüstungssektor, auf dem die beiden Schiffe standen, mehrmals täglich. Bei seinem letzten Besuch informierte er Tekener und Dao-Lin, daß sich Alaska Saedelaere als Teilnehmer an der Expedition beworben hatte. Auch Siela Correl wollte mitfliegen.

Tekener entschied, daß Sielas Schiff, die MUTTER, in einem

84

Hangar der ROBIN untergebracht werden sollte.

Am Tag des Starts meldete sich Salaam Siin und bat darum, mit seiner HARMONIE mitfliegen zu dürfen. Tek und Dao entschieden, daß der Ophaler an Bord der ROBIN untergebracht werden sollte. Sein Raumschiff konnte an der Unterseite der ROBIN verankert werden.

Inzwischen war auch die ODIN voll ausgerüstet und besetzt, und Rhodan ging an Bord, um letzte Weisungen zu erteilen.

Anderthalb Stunden vor dem Start kam jedoch über die galaktische Funkrelaiskette ein Anruf von Atlan und wurde zur Zentrale der ODIN durchgeschaltet.

Der Arkonide berichtete seinem terranischen Freund, daß die drei in M 13 herumreisenden linguidischen Friedensstifter dazu übergegangen wären, bei den Völkern des Kugelsternhaufens Stimmung für etwas zu machen, was anscheinend eine Konkurrenz für das Galaktikum

werden sollte.

Perry Rhodan fand diese Sache so schwerwiegend, daß er sich kurzerhand entschloß, die ROBIN allein nach Estartu zu schicken. Er würde mit der ODIN unverzüglich nach M 13 aufbrechen, um sich persönlich einen Überblick über die dortige Situation und die Umtriebe der Linguiden zu verschaffen.

Und so nahm die ROBIN Kurs auf den fernen Virgo-Haufen, um die Mächtigkeitsballung der ESTARTU aufzusuchen und Nachforschungen über die Superintelligenz gleichen Namens und über ES anzustellen.

ENDE

Der Schauplatz ist der Kugelsternhaufen M 13, das Gebiet des damaligen Großen Imperiums der Arkoniden. Zwei Friedensstifter, die gerade auf „Werbekampagne“ unterwegs sind, treffen auf die „Kinder des Monos“...

Mehr zu diesem abenteuerlichen Thema berichtet H. G. Francis in seinem Perry Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:

85

KINDER DES MONOS